Baln. o. 423.

XXXVII 72

Der

Weissenstein

und

die Molkenkuren auf dem Jura.

Pachnie. Me

Baln. o. 423. Me. o.

Lith. v. A. Merian.

Weissenstein.

Der

Weissenstein.

Die

Milch- und Molkenkuren,

auch Molkenbäder

auf dem

Jura bei Solothurn.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Von

J. C. Kottmann, M. Dr.,

Sanitätrath und Kantonsphysikus zu Solothurn.

L. SCHÖNLEIN

Solothurn, gedruckt bey L. Vogelsang,

1829.

Den

Hochgeachteten, Hochgeerhrten

Herren Herren

Burgermeistern und Mitgliedern

des

löblichen Stadtrathes

zu Solothurn

mit innigster Hochachtung geweiht

vom

Verfasser.

Die Lüfte weh'n reiner, die Unterwelt flieht,
Die Pfade sind schattig, der Cytisus blüht.
Wie mild ergeüßt sich die Frische
Der Balsamgebüsche!

Matthisson.

Vorwort.

Während meiner ganzen ärztlichen Laufbahn habe ich dem Einflusse der Ortslage auf Gesundheit und Krankheit meine vorzügliche Aufmerksamkeit geweiht, schon in meinen Studienjahren dahin meine Sinne gerichtet, und über diesen Gegenstand meine Inauguraldissertation abgefaßt. Auch in den letzten zwanzig Jahren, welche ich in Solothurn am Fuße des Juragebirges in thätiger Ausübung der Heilkunde verlebt, habe ich diesen Gegenstand zu meinem Lieblingsstudium gemacht. Dieser Ort schien mir besonders geeignet zu Molkenkuren, da man den ganzen Sommer hindurch frische Molken vom Weißenstein erhalten kann, und zu allen Jahreszeiten in dieser Umgegend Käse bereitet werden. In der That hatte ich mich öfters des besten Erfolges von diesen Kuren zu erfreuen. Doch wie oft scheitert der weiseste Rath und das beste Mittel an ungünstigen häuslichen Verhältnissen der Patienten, zumal bei langwierigen Leiden? Da ist Entfernung von Hause dem Arzte so wünschenwerth als dem Kranken nützlich, bei wesentlicher Luftänderung so heilsam.

Diesen Zweck erfüllt ganz vorzüglich die Versetzung der Leidenden von Niederungen auf Berge. Nicht Alles aber leisten solche Kuren einzig, oft weit mehr beim Mitgebrauche der Bäder, besonders bei Hautkrankheiten, und bei langwierigen innern Uebeln, welche von selben äußern entsprungen.

Diese Betrachtungen bestimmten mich mehreren meiner Patienten Milch- und Molkenkuren nebst Molkenbädern auf Bergen anzurathen, wozu unser Jura in verschiedenen noch gesunden Höhen und Richtungen, auch in guten Lagen derselben so häufig Gelegenheit darbiethet. Da der schöne Erfolg solcher Kuren nun öfters meine besten Erwartungen übertraf, so glaubte ich das Ergebniß meiner Beobachtungen auch meinen hießigen Amtsgenossen mittheilen zu müßen, und las deßhalb eine Abhandlung darüber der ärztlichen Gesellschaft unsers Kantons vor bei ihrer Jahresversammlung im October 1824. Als seither diese Molkenkuren auf dem Jura immer häufiger, zweckmäßiger und nützlicher gebraucht wurden; als auf dem Weißenstein durch die großmüthige Fürsorge und Anstrengung unsers löblichen Stadt-Magistrates eine bedeutende Kuranstalt errichtet worden; so nahm ich mir die Beschreibung dieses Kurortes zum Gegenstande einer Abhandlung, welche ich unserm Naturforschenden Vereine, welcher diesen Sommer selbst in dortigem Kurhause seine Jahresversammlung hielt, öffentlich vorlas. Diese Beschrei-

bung bildet mit wenig Abänderung die erste Abtheilung dieser Schrift, nämlich die Topographie des Weißensteins; obbesagte Abhandlung aber umgearbeitet und erweitert, bildet die Grundlage der zweiten Abtheilung, nämlich die Milch- und Molkenkurn, auch Molkenbäder.

Wenn diese zwei Abhandlungen, welche ursprünglich nur zu Vorlesungen bei Versammlungen Solothurnischer Mitbürger bestimmt waren, nun im Drucke erscheinen, so ward dieser Entschluß angeregt durch die Aufforderung einiger Freunde, und ausgeführt in der Absicht diese Kuranstalt zur Kunde des weitern vaterländischen Publikums zu bringen; dann meine entferntern Amtsgenossen auf Luftänderungen in Berggegenden, und vorzüglich auf die Mölkenbäder aufmerksam zu machen; endlich wohl auch jüngern Collegen eine durch Erfahrungen geprüfte Anleitung zum Gebrauche von Molkenkuren mit gehörigen Rücksichten und Cautelen zu geben, welche solche Kuren überhaupt und auf Bergen insbesondere erfordern.

Solothurn im November, 1828.

Dr. Kottmann.

Erste Abtheilung.

Topographie vom Weißenstein.

Ille terrarum mihi praeter omnes
angulus ridet. Horat.

Erster Abschnitt.

Geschichte des Weißensteins.

Den Namen „Weißenstein“ verdankt dieser Berg vielleicht dem weißen Kalksteine, der an vielen Stellen dort zu Tage bricht, vielleicht mehr noch seinem Schneekopfe, welcher uns fast den ganzen Winter anstarrt, und bei regnerischem Wetter wohl auch in den übrigen Jahreszeiten uns zweilen anschauert. Er gehörte seit undenklichen Zeiten unter die Besitzungen der Stadt Solothurn. Ob er aber ihr ganz ursprüngliches Eigenthum schon in jenen Zeiten gewesen, wo jeder Partikular, jede Körperschaft, welche ödes, noch unbewirthschaftetes Land urbar machte, es auch das seinige nannte, und nennen durfte, oder ob er es erst in spätern Zeiten geworden, da die Mächtigen der Erde jeden Fleck Bodens als ihr Eigenthum ansprachen, und davon für Dienstleistungen Stückweis verschenkten, dies ist schwer auszumitteln. Die mündliche Uebergabe sagt, daß

dieser Theil des Jura der Stadt Solothurn von den römischen Kaisern für geleistete Dienste, nämlich gegen Zuzug dienstbarer Mannschaft zu ihren Heereszügen sei geschenkt worden. Dies hat auch Wahrscheinlichkeit, wenn man die älteste Urkunde, welche Solothurns Archive über dieses Eigenthum besitzten, berücksichtiget. Dieses von Kaiser Carl IV. im J. 1350 zu Nürnberg ausgefertigte, und an Herzog Rudolf zu Oesterreich gerichtete Schreiben meldet: „daß der Schultheiß, die Räthe und die Gemeinde der Stadt Solothurn eine Bitte eingereicht: Sie und ihre Voraltern haben mit Genehmigung römischer Kaiser und Könige recht und redlich besessen, und innegehabt ein Vorgebirge, gemeinlich das Hochbirg genannt, zwischen den Herrschaften Straßberg und Balm gelegen, mit allen seinen Rechten, Zugehören und Nutzungen; die Privilegien aber, die sie über sothane Herrlichkeit von ermeldeten (der Kaiser) Vorfahren erhalten, seien nicht durch ihre Schuld, sondern durch Zufall oder Brand verloren gegangen.

Dieser Berg ist auch heute noch größtentheils im Besitze der Stadt Solothurn; nämlich der ganze Bergrücken und der südliche Abhang desselben, so wie ein Theil der nördlichen Halden, von welchen aber mehrere Abschnitte verschiedenen Einwohnern des Gänsbrunnenthales und anderer Ortschaften gehören. Schon im Jahre 1496 verlieh die Stadt laut vorhandenen Akten den Weißenstein einer Gemeinde Am-

Bach; auch verkaufte sie einen Theil an Oberdorf. In spätern Zeiten ward er in mehrere Alpenhöfe abgetheilt, und von Viehbesitzern der Stadt zum Weidgange benutzt; was auch izt noch mit der Alpe Schafmatt geschieht. Immer beaufsichtete ein dazu ernannter Bergherr diese Besitzungen, aus welchen die Stadt einen großen Theil ihres Holzbedarfs bezieht. Auf diesen Alpenhöfen, welche in letzterer Zeit abgesondert gegen Geldzinse verliehen wurden, ist nun das Weidland wieder durch Einschläge für Holzpflanzung vermindert worden. — Zur bessern Benutzung dieser Berge ward schon vor Jahrhunderten eine Fahrstraße über den Weißenstein, nach dem Gänsbrunnenthale angelegt. Dies beweisen einige Stellen in Hafner's Solothurn: Schauplatze, gedruckt im J. 1666, wo er sagt: „Im J. 1494 ward der Weg über den Solothurner Berg Weißenstein, da man hinüber gen Münster geht, bis zum Gänsbrunnen geraumet und gemacht.“ Hernach: „Im J. 1640 ward der Weg auf dem Weißenstein verbessert. Kosten 114 ℔ 17 Schl.“ Ferners spricht er vom schönen Prospekte aus dem Sennhause auf dem Jurten oder Weißenstein und einem schönen Karrweg zu Roß und zu Fuß über denselben. Man sagt auch, daß im Kriegszuge nach Burgund im J. 1474 die Solothurner ihr Geschütz über den Weißenstein zum Treffen vor Herciourt geführt haben. Mehrere Verordnungen der Regierung aus alter Zeit, und ein Rapport von einer zur Besichtigung der Hochwälder abgeordneten Raths-

Commission vom J. 1607, welche über den Weißenstein gefahren, gewährleisten das frühe Dasein dieser Straße.

Schon seit langer Zeit ward der Weißenstein häufig besucht von den Bewohnern unserer Gegenden und von fremden Reisenden, um dortige überaus schöne Aussicht zu genießen; und seit 20 Jahren noch weit öfters, um Molken zu trinken, dann nach meiner ersten Angabe und Verordnung in Molken zu baden, vorzüglich aber zu heilsamer Luftänderung, besonders gegen Brustbeschwerden.

Zu diesem Heilzweck wurden seither auch viele andere Sennhütten am Jura alle Sommer mit Kuristen bevölkert. Auf dem vordern Weißenstein aber befand sich ein geräumigeres, später mit einem artigen Saale und einigen Zimmern eingerichtetes Sennhaus, und weit vorzüglicher an schöner Aussicht. Der dortige Senne bekam das Recht zu wirthen und zu logiren; er versah sich mit den zur Wirthschaft nöthigsten Geräthschäften und Betten, auch mit Lebensmitteln; so daß er seit einigen Jahren 10 bis 12 Personen artig bequem beherbergen, und speisen konnte. Freilich bei großen Parthien aus der Umgegend mußte die Ueberzahl die Nacht wachend, oder auf dem Heuboden ruhend zubringen.

Da sich aber nach dem Erscheinen des Kellerschen Panorama immer mehr Fremde nach dem Weißenstein begaben, größere Lustparthien aus entferntern

Gegenden sich öfters einfanden, Kuristen in Menge um Platz sich meldeten, so entstand auf mein Ansinnen bei einigen Einwohnern von Solothurn der Wunsch auf dem Weißenstein ein anständigeres und umfassendes Haus zu errichten, und mit allen Einrichtungen einer zweckmäßig geordneten Molkenkur-Anstalt zu versehen. Man unterredete sich darüber in einem damals bestandenen gemeinnützigen Vereine und gedachte zuerst Aktien zu diesem Unternehmen unter sich zu sammln. Allein man fand Schwierigkeiten auf diesem der Stadtgemeinde angehörigen Gute solchen Plan auszuführen. Man befürchtete, auch bei der Geneigtheit der betreffenden Behörde zur Bewilligung hierzu, dennoch Collisionen mit dem jeweiligen Sennen u. s. w. Nun aber beschloß der löbliche Stadtrath selbst den Wunsch so vieler seiner geachtetsten Bürger zu erfüllen, ließ sich Plane zu diesen Bauten vorlegen, und trug den Beschluß der Genehmigung des großen Stadtrathes vor, und sodann, weil der Kostenbetrag die Competenz dieser Verwaltungsbehörden überstieg, geziemender Maaßen der gesammten Bürgerschaft auf den Zünften, welche bereitwillig dazu stimmte, und ihn freudig annahm. Darauf ward die Ausführung der Bauten und Einrichtungen dem ebenso thätigen als geschickten Stadtbauherrn von Surbeck übertragen, welcher inner zwei Jahren Frist auf dem Platze des ehemaligen Sennhauses, mit theilweiser Benutzung desselben, das wirkliche, schöne Kurhaus aufführte, nebst einem

netten an die Stallung gehängten Nebengebäude für die Sennerei mit einigen darüber gebauten Zimmern für Brustkranke.

Diese Wirthschaft sammt dem Sennhofe ist nun auf mehrere Jahre den Besitzern der Krone, des ersten Gasthofes zu Solothurn, in Pacht gegeben worden, und von diesen mit allen erforderlichen Einrichtungen aufs Beste versehen.

Der zahlreiche Besuch des Weißensteins in dießjährigem durch die Witterung eben nicht so begünstigten Sommer, die gefällige Aufnahme und gute Bewirthung der Kurgäste, der fremden Reisenden und der Lustpartbien aus der Umgebung, ihre allgemeine Zufriedenheit, und der gute Erfolg der Kuren lassen auch ferners erfreuliches Gedeihen dieser Kuranstalt erwarten.

Zweiter Abschnitt.

Beschreibung des Weißensteins.

In geographischer Hinsicht liegt der Weißenstein nach dem Pariser Meridian unter 5⁰, 9′, 9″ Länge, und 47⁰, 15″, 31″ Breite.

Die Höhe des Weißensteines beträgt nach Berometrischen Messungen in französ. Maaße:

Von der Meeresfläche bis zum Kurhause 3950 Fuß;
Von der Aare bei der Stadt Solothurn
bis auf gleichen Punkt . . . . 2640 —

Vom Kurhause bis zum Signal auf der Kuppe der Röthe	335 —
Vom Kurhause bis auf den Gipfel der Hasenmatt	473 —
Die Entfernung vom Kurhause bis auf den Münsterthurm zu Solothurn mißt in horizontaler Linie . . .	17285 —
Der Barometer steht dort im Vergleich tiefer als in Solothurn um	2 1/4 Zoll.
Der Thermometer steht dort ebenfalls im Durchschnitte tiefer als in Solothurn um	2 1/2 Gr. R.

Obige Angaben verdanke ich unserm geschickten Ingenieur Herrn Walker.

Die Lage des Weißensteines ist wohl eine der schönsten an der vordern Kette des Jura. Jener Berg steht gerade südlich gegen Solothurn mit freier Aussicht auf das Thal der Aare und die hohen Alpen hin, in gerader Richtung auf das Finsteraarhorn und die Jungfrau. Er ist gegen Ost auf der Röthefluh durch den Bergdurchriß der Balm, westlich von der Hasenmatt, nördlich vom Gänsbrunnenthale begränzt. Er besteht aus einem erhabenen Bergrücken von Ost nach West laufend zwei Stunden lang von der Röthefluh bis zur Hasenmatt, und aus 2 Abhängen betragend allseitig eine Stunde Weges vom Berggrate bis an den Fuß sowohl gegen Süden oder Aareseits, als gegen Norden oder gegen das Gänsbrunnenthal. Auf dem Bergrücken läuft eine schöne meistens ziemlich ebene Weide ge-

gen Nordwest bis zum hintern Weißenstein, senkt sich gegen Nordost zwischen beiden Gräten ganz sanft, ein liebliches Thälchen bildend, und verliert sich hinter der Röthe in den Schafgraben. Vom Kurhause aus erhebt sich allmälig der vordere Grat gegen Ost, bis zu einer jähen Einsenkung, nämlich bis zum Durchrisse über den Nesselboden hinunter an der Riese auslaufend; von dieser Einsenkung an steigt er zuerst steil, dann immer sanfter und breiter, bis auf die Röthe, dessen Höhe endlich senkrecht gegen die Balmberge abgerissen steht. Auch auf der südwestlichen Seite der Straße dem Kurhause gegen über prangt eine schöne Anhöhe, die Risimat, und hinter dieser läuft eine grasige Halde bis zum hintern Weißenstein. Fast dieser ganze Bergrücken besteht aus fruchtbaren Weidlande.

Auf dem südlichen Abhange des Weißensteins zieht sich vom Kurhause jäh abwerts die schöne in Solothurn ganz sichtbare Weide in länglich dreieckiger Form, ringsum mit Holz bekränzt. Unter dieser befindet sich der Nesselboden, ein Bergthal, welches sich von der selbes durchschneidenden Bergstraße östlich ausbreitet, und gegen die Röthe eine Stunde weit aufwärtssteigt; westlich aber sich ganz steil abwärts senkt, zwischen der vordern und hintern Bergwand eingeengt wie ein grüner Streif bis an die Gartenmatt am Fuße des Gebürges gegen Oberdorf auslaufend. Die vordere Wand des Vorberges ist fast

ganz mit Holz bewachsen; der hintere Grat des Weißensteins und der größte Theil des nördlichen Abhanges ist ebenfalls mit Wäldern bedeckt; doch finden sich noch einige Alpenweiden daselbst. Die Stadt Solothurn besitzt auf dem Bergrücken die Sennhöfe Vorder- und Hinter-Weißenstein, auf dem südlichen Abhange den Nesselboden, auf dem nördlichen den Schafgraben und Rüschgraben. Die übrigen Sennhöfe und Güter dieses Abhanges gehören verschiedenen Partikularen vom Gänsbrunnenthale. Eine Waldstrecke liegt im Streite.

Die Größe der Alpenhöfe überhaupt, so wie der Weißensteiner wird weniger nach dem Umfange oder der Ausdehnung als nach der Nutzung des Weidlandes, nämlich der Menge des Viehes zur Sömmerung berechnet, ohne Rücksicht der Waldung, welche nie verliehen wird. So giebt der vordere Weißenstein 50 Kühen Futter zur Sömmerung, außer dem um das Sennhaus herum eingezäunten Lande, worauf man Heu macht, um es im Frühlinge und Herbste, oder sonst bei herber Witterung zur Stallfutterung benutzen zu können. Der hintere Weißenstein nährt 32 Kühe, der Rüschgraben 40 Stück, der Nesselboden 70 Stück junges Vieh, hier Gusti benannt; die Schafmatt aber 300 und mehr Stück Schafe und 30 bis 40 Stück Gusti und Fohlen.

Der Boden des Weißensteins ist überall fruchtbar, nur wenige felsige Stellen und die steilen Ab-

risse ausgenommen, sonst überall mit Dammerde bedeckt, abwechselnd mit Gras oder Wald besetzt, fast überall trocken, der Sonne zugänglich und von den hier herrschenden Winden durchzogen. Die Vegetation gedeiht üppig bis zum Gipfel, schattige Buchen und schöne Tannen wachsen allenthalben. Dies Vorgebirg bringt gute, gesunde und kräftige Futterkräuter im Ueberflusse hervor, liefert der Stadt Solothurn einen großen Theil ihres Holzbedarfs, den Apotheken viele Pflanzen zum Arzneigebrauche, unter andern, Enzian, Nießwurz, Eisenhütchen, Bärentraube, Farrenwurz, Hirschzungen, Beifuß, Natterwurz, Seidelbast, Schwalbenwurz, Baldrian, Siegwurz, Eberswurz, Hollunder u. s. w.

Der Botaniker findet auf diesem schönen Berge reiche Ausbeute nützlicher, interessanter und auch seltener Pflanzen. Unter vielen andern zeichnet sich hier das rare Brändli aus, dies lieblich duftende Alpenkind, das der Bergpilger so gern als Wahrzeichen der Alpen = Wanderung nach Hause trägt. Die häufigsten Bäume und Gesträuche auf diesem Berge sind: Buchen weiß und roth, Eschen, Ulmen, Ahorn, Pappel, Weiden, Mehlbeeren, Birken, Maßholder, Weiß- und Rothtanne, Fohren, Eibenbaum, und Wachholder; dann Kirschen, Holzapfel, Holzbirne, und Nußbaum. Letztere 4 Bäume aber samt den Eichen und Birken bleiben nach und nach bei zunehmender Höhe zurück; so wie die Weißtanne

schon auf dem Nesselboden. Dagegen aber steigen die Rothtanne, Buche, und Ahorn bis fast auf die Kuppe der Röthe, und die Fohre steht, freilich etwas verkrüppelt, selbst noch auf dem Gipfel der Hasenmatt im lieblichen Dufte zur Zeit der Blüthe. Ueber die botanischen Verhältnisse dieser Berge erlaube ich mir noch einige Bemerkungen unsers gelehrten Pflanzenforschers Herrn Roth hier beizusetzen: Der Scheitel des Weißensteins und seiner Umgebungen, sagt er, gehören nach Wahlenbergs Bezeichnung der Vegetationsgränzen zur höhern Berg-Region, obgleich das Vorkommen von Pinus Mugho, Hedysarum onobrychis, Arbutus uva ursi, Trichodium rupestre, Tussilago alpina, Alchemilla alpina, Aster alpinus, Gentiana acaulis, asclepiadea, Androsace lactea, Tozzia alpina, Saxifraga rotundifolia, Satyrium nigrum an die niedere Berg-Region erinnern. Denn auf allen diesen Höhen gedeihen, wenn man allfällig die Hasenmatt und die Kuppe der Röthefluh ausnehmen will, Fagus sylvatica, Pinus picea, und abies noch ziemlich gut. Solanum tuberosum, Lactuca sativa, Brassica oleracea, Rapa können ebenfalls noch zu einigem Gebrauche gezogen werden; ja die weiße Rübe ist da sehr schmackhaft, und nirgends findet man bessern Spinat. Dem Botaniker gewähren die Familien der Filices, Cyperaceen, Gramineen Orchideen, Rosaceen und Leguminosen, so wie auch viele compositae eine sehr erfreuliche Ausbeute. Nebst schon angeführten Pflanzen dürften

vielleicht noch als etwas seltnere zu erwähnen seyn: Rosa rubrifolia, pimpinellifolia, alpina, lagenaria, Pyrola Clorantha, Coronilla montana, minima, Orchis albida, viridis, capitata, Ranunculus alpestris, montanus, Poa hybrida, Ophioglossum vulgatum, Primula auricula, Cacalia alpina, Rumex alpinus, arifolius, Valeriana tripteris, angustifolia, Scrophularia canina, Salix hastata, Thlaspi montanum, alpestre, Athamantha cretensis, libanotis, Lunaria rediviva, Dentaria pentaphillos, etc. —

Noch verdienen einige Früchte, welche dieser Berg im Ueberflusse hervorbringt, bemerkt zu werden; nämlich die Heidelbeeren, die Himbeeren, und ganz vorzüglich die Erdbeeren: Letztere kommen von so ausgezeichnetem Geschmacke und Geruche, und in solcher Menge vom Junius bis zum Oktober in dieser Gegenden vor, und sind so gesucht und beliebt in den Städten der angrenzenden Kantone, daß damit ein bedeutender Handel getrieben wird, und durch tägliche Ausfuhr, besonders nach Bern, jährlich einige tausend Franken zu Handen unserer ärmeren Bergbewohner für diese Ernte eingebracht werden.

Die Gebirgs-Massen oder die geognostischen Verhältnisse des Weißensteins gewähren anderseits dem Steinkundigen Naturforscher, dem Mineralogen, angenehme und sehr interessante Unterhaltung. An dem westlichen Abhange des Köpflis nächst dem Kurhause an der Bergstraße, so wie am Bergdurchrisse an der

Röthe bei den östlich gelegenen Balmbergen kömmt, nach Herrn Professers Hugi Angabe, der Muschelkalk zum Vorschein, und nördlich vom Berggrate bis ins Gänsbrunnenthal der jüngere Rogenstein. Ueber und unter diesen befinden sich die Eisenlager, noch häufiger aber erscheinen sie unter grauwackenartigem Sandsteine.

Die Kuppen dieser ganzen Berglinie bestehen aus dem ältern Rogensteine, welcher die Schuttmasse, oder die verschiedenen zertrümmerten Steinarten gewölbartig umgiebt. Dieser Rogenstein steigt abwärts, und bei dem Nesselboden befindet sich jüngerer Rogenstein darüber gelagert. Wie man an den Bergdurchbrüchen bei der Balmfluhe und Oberdorf sieht, lehnt sich an den jüngern Rogenstein der jüngere Kalkstein oder der eigentliche Jurakalk, anfangs senkrecht stehend, dann nach dem Thale allmälig horizontal auslaufend. Unsere Steinbrüche am Fuße des Weißensteines sind neuere Bildung gleicher Gebirgsart, über die sich Sandstein lagert. In den Rogensteinschichten kommen fast alle Formen des Kalkspates, oder kristallisirter Kalk vor. Unter den Petrefakten findet man am häufigsten Herzmuscheln, Lochmuscheln, Austern, Seeigel, und einzelne Fischzähne; und auf der nördlichen Seite an der Straße fand man zwei Krebse. Am nördlichen Grate des Berges finden sich versteinerte Pflanzenthiere in unbeschreiblicher Menge, davon aber weniger häufig an der Südseite. Jene Steinbrüche bei Solothurn, und diese Gebirgslager sind die ergiebigen Fundgruben,

aus welchen die seltensten Versteinerungen, Resten einer untergangenen Thier-Welt, Bewohner der süßen und der Meer-Gewässer, gesammelt izt die schönste Zierde des Solothurnischen Naturalienkabinets ausmachen, und selbes immer noch bereichern.

Wasser findet sich in gewöhnlichen Jahrgängen, d. h. wenn der Winter schneereich, oder regnerisch gewesen, und dadurch die Erdrinde und die Berghöhlen ihren Vorrath angesammelt, auch für den ganzen Sommer genug auf dem Weißenstein. Zwei Brunnquellen entspringen auf dem vordern Sennhofe an der Straße westlich vom Kurhause, wovon die Vordere gutes Trinkwasser liefert und nie versiegt, die Hintere aber bei der Roßhütte, mehr zum Tränken des Viehes benutzte in trocknen Sommern oft fast gänzlich zurückbleibt, oft schlechtes Wasser giebt. Außer diesen fließen noch häufige Quellen im Umfange dieses Berges. In der nordöstlichen Einsenkung des vordern Berggrates unweit dem Kurhause wird jährlich eine Schneegrube gefüllt unterhalten, welche den Sennen in der heißen Jahreszeit den benöthigten Schnee zur leichtern Bereitung der Butter liefert. Bäche fließen von allen Seiten des Berges in jeder Richtung nach den Thälern hinunter.

Die Luft ist auf dem Weißenstein, wie überhaupt auf höhern Bergen, mehr bewegt und lebhaft, im Ganzen trockner, reiner, elastischer, mit weniger mophitischen Dünsten und fremden Stoffen beladen,

mit mehr Lebensluft oder Sauerstoff begabt, selten schwül, mehr erfrischend, Kraftgefühl erweckend, der Luftdruck auf den Körper geringer mit einem Unterschiede von mehr als zwei Zollen am Barometer im Vergleich desselben in unserm Aarethale. Diese hohe Region ist allen Winden zugänglich; dennoch wird durch die Kuppen der Röthe und Hasenmatt die Heftigkeit der meistens herrschenden Ost- und Westwinde etwas gebrochen. Es fehlt übrigens bei den allseitigen Abhängen und Waldungen nicht an Stellen, wo man auch im Freien den schädlichen Luftzügen ausweichen kann. — Häufig lagern sich Wolken auf den Bergen, und entziehen für Tage und Stunden dem Bewohner dieser luftigen Reviere den Himmel, den Anblick des Thales und der fernen Alpen; oft hingegen erschaut dieser auf sonniger Höhe nichts als einen See von Nebel, worin die Thäler eingehüllt sind; oft aber auch darüber hinaus die hehren Gipfel der hohen Berge. Zuweilen sieht er Wolken unter seinem Horizonte streichen, ja heftige Gewitter auf dem Berge sich schreckbar entladen, und häufig Schlossen herumwirbeln; selbst unter seinen Füßen gewahrt er Toben und Tosen der Lüfte, wo unter krachendrollendem Donner zischende Blitze nach allen Seiten aus dem erzörnten Elemente schrecklich schön ausfahren, und die festen der Berge erzittern. Dies ist wahrlich eines der imposantesten Schauspiele der Natur!

Nirgends sind Wetterzeichen, Verkünder der Witterung, deutlicher, keine ungelehrten Beobachter darin

kundiger, als die Sennen. Der Senne auf dem Weissenstein prophezeit die Witterung aus den Veränderungen am Himmel, an den Gebirgen, am Gewässer, am Alpenvieh und an den Geräthschäften. Wolkenschiffchen am östlichen Horizonte nach Sonnenuntergang, wenn die Sonne da wie in einen Sack schliefst, zeigen Morgens darauf Regen an. Wenn die Sonne beim Auf- und Niedergehen bleichroth erscheint, oder am Tage blässer wird; wenn der Jura bedeckt, und die Alpen offen und helle sind, oder die Gletscher näher scheinen, verkünden sie Regen. Werden die westlichen Seen bleicher, oder scheinen sie näher; erscheint das Felsen-Amphitheater Creux du Vent heller und näher, so drohet uns Regen. Ist der Neuburger See am Morgen mit Nebel bedeckt, so regnet es am gleichen Abend. Ziehen die Nebel vom Nesselboden gegen den Weissenstein hinauf, so bringen sie Regen. Wenn die Luft im Dilitschwalde rauschet, und gewaltig toset im Frühlinge und Herbste, so verkündet sie Schnee. Zieht der Wind vom Scheiterwalde her, so folgt Regen oder Schnee. Der Föhn oder Südwind bringt meistens Regen, und kündet sich im voraus an durch das Auströcknen oder Lechmachen der hölzernen Gefäße, schnelles Tröcknen der Käsetücher und schwieriges Melken wegen Trockenheit der Euterstriche. Wenn die Käse linder werden, bedeutet es baldigen Regen. Wenn die Kühe an der Milch abbrechen, von der Weide frühzeitig nach Hause eilen, vermuthlich durch die Verfolgung der bösen Fliegen

und Bremsen getrieben, so folgt gern Regen; ebenso wenn der Brunnen bei der Roßhütte übel riecht, und abstehen will. Erscheinen im Mai die kleinen schwarzen Bremsen, so giebt es zu Ende dieses Monats oder Anfangs Junius noch Schnee.

Schönes Wetter zeigt das geschäfelte Gewölk am Himmel an, so wie der Zug der Nebel nach den Schneebergen, und ihre Verhüllung, deßgleichen das Trocken- und Hartwerden der Käse, und das längere Ausbleiben der Kühe, ihr Sträuben heimzukehren. Anhaltend gutes Wetter verkündet dem Küher das Starrwerden des in Molken getauchten, und dann in die Luft gehängten Harnischblätzes, d. i. des Drathgeflechtes zum Ausraumen der Kessel.

Auch schöne Luft-Erscheinungen fehlen nicht auf diesen Bergen, wie solche anderwärts beobachtet werden. So sah Herr Prof. Hugi am 3ten Oktober 1826 bei stürmischer Witterung auf der Hasenmatt ein herrliches Nebelbild. Er befand sich Abends auf dem Gipfel dieses Berges in reiner Luft, während eine Wolkenschichte über ihm und eine weite unter ihm hing. Die Luft ward bald unruhig, die untere Schichte bekam Risse, es spiegelte sich dadurch südlich die Aare, der Bucheck und Lomiswil herrlich ab, so daß er da Wiesen, Häuser Thüren und Fenster erkennen konnte. Er wandte sich dann nach Norden, und sah das von hier aus sonst unsichtbare Dorf St. Joseph am Gänsbrunnen in luftiger Höhe abgespiegelt.

Das Clima des Kurortes Weißenstein läßt sich aus den angegebenen Umständen der Höhe, der Lage, des Bodens und der Luftbeschaffenheit unschwer ableiten und bestimmen. Im allgemeinen ist auf freistehenden Bergen in einer Höhe von 3000 bis 4000 Fuß die Temperatur der Luft sehr veränderlich. Die Kurgebäude dieses Berges aber stehen besonders frei gegen Süden, sind also mehr den wärmern Winden und der Sonne zugänglich. Wegen dem freien Spiele derselben ist indessen die Luft selten schwül und ermattend; hingegen bei bewölktem Himmel und stärkern Windzugen, besonders bei regnerischem Wetter wohl eher kühl, ja gar bald empfindlich kalt. Im hohen Sommer zur Mittagszeit der unmittelbaren Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt wird jedoch die Haut leicht geröthet, angebrannt, und, was ich selbst gesehen, in Blasen aufgezogen; so wie bei trübem Himmel am Zuge der Ost- und Nordwinde eben so leicht die Ausdünstung unterdrückt und Verkältung geholt wird. Die Nächte sind bis zum Julius meistens kalt, besonders gegen Tagesanbruch; dagegen ist der Mittag bei schönem Wetter im Sommer sehr warm, und der Abend fast immer luftig und kühl.

Dennoch ist das Clima auf dem Weißenstein sehr gesund, den Gesunden diese Luft weit gedeihlicher als im Thale, und im flachen Lande. Der Körper ist weniger gedrückt, jede Bewegung wird leichter und rüstiger, der Kreislauf thätiger, das Athmen

freier, der Appetit stärker und die Verdauung kräftiger; daher werden viele Krankheiten von Schlaffheit und Trägheit des Körpers, zumal der edleren Organe, oft durch solche Lufänderung, ja oft allein durch den Einfluß dieser reinen und leichtern Bergluft gehoben.

Merkwürdige Stellen auf dem Weißenstein für kleine Wanderungen, und artige Ruhepunkte bei Spaziergängen der Kuristen, der Naturkundigen und der Bergpilger biethen besonders das Köpfli; die Röthefluh, die Nisimatt, das Nidelnloch, die Trichterförmigen Vertiefungen des Berges, der hintere Weißenstein, die Hasenmatt, der Scheiterwald u. s. w.

Die Röthe, der höchste Gipfel, der Kulm des Weißensteines, nur eine halbe Stunde Weges vom Kurhause entfernt, ist nicht nur wegen seiner freien Aussicht nach allen Richtungen, sondern auch wegen dem Eidgenössischen Signale, welches dort in Form einer hohen Pyramide aufgestellt ist, und zugleich zu einem Hauptpunkte der Trigonometrischen Messungen des Schweizerlandes dient, und selbst auf das Signal von Straßburg weiset, sehr bemerkenswerth. Wie schön steht seine Kopfähnliche nach drei Seiten abschüssige Form mit dem senkrechten Abrisse gegen Osten, unter welchem die niedlich zerstreuten Sennhütten der Balmberge auf wunderlieblichen grünen Alpenweiden herumliegen?

Das Köpfli nennt man den schönen, östlich vom Kurhause 200 Schritte weit fortlaufenden Vor-

sprung des Bergrückens mittelst der Terrasse mit dem Gasthofe verbunden. Frei ist da die Aussicht und herrlich, wie aus dem Hause selbst; und der Hügel ist auf der Süd- und Westseite mit Buchen und schattigem Gebüsche umkränzt, dadurch mehrere Wege gehauen, und daran auf schicklichen Stellen Ruhebänke angebracht.

Die Risimatt, eine liebliche Grasreiche Anhöhe steht jenseits der Straße gegen West dem Köpfli gerade gegenüber, bietet einen angenehmen Spaziergang, und gewährt gleich jenem Punkte eine herrliche Aussicht auf die Schneeberge, die Seeen und das Aare-Thal.

Der Scheiterwald auf dem hintern oder nördlichen Grate des Bergrückens läuft längs diesem fort, fällt am nördlichen Abhange herunter, wird von der Straße nach Gänsbrunnen, und mehreren Wegen durchschnitten, gewährt einige sonnige, und viele schattige Ruheplätze und Spazierwege, und an einigen Stellen Aussicht in das anmuthige Gänsbrunnenthal und auf die zweite Kette des Jura.

Der hintere Weißenstein, ein Sennhof eine halbe Stunde vom Kurhause entfernt am nordwestlichen Ende des Grasreichen Bergrückens, gewährt einen anmuthigen Ruhepunkt nach einem angenehmen Spaziergange, und eine liebliche Aussicht nach Süden und Norden zugleich.

Die Hasenmatt, wohl etwas entfernt, der höchste Punkt unsers Gebirges ist von mehreren Seiten mehr oder weniger leicht zugänglich, sehr fruchtbar, und lohnt der Wanderung Mühe durch die schönste Aussicht nach allen Seiten.

Das Nidelnloch ist eine in vielen Rücksichten merkwürdige Höhle dieses Berges: Es befindet sich hinter der Hütte des hintern Weißensteines in horizontaler Richtung etwa 120 Fuß hoch über sie erhaben, oder ungefähr in gleicher Höhe mit dem Kurhause des vordern Weißensteins. Herr Prof. Hugi, unser thätige Naturforscher, und wackere Bergwanderer fand bei seiner zu Ende Octobers 1826 wiederholten Untersuchung dieser Höhle bald nach dem Eingange bei 20 Fuß Tiefe einen zweifachen Luftstrom; oben streicht nämlich die Luft aus dem Berge zu Tage, unten aber von außen in den Berg; und nur in der Mitte zwischen beiden Strömungen konnte damals das Licht brennend erhalten werden: So war die Temperatur verschieden, der Kopf hatte warm und die Füße kalt, da der Thermometer einmal oben 16 bis 20 Grade Wärme an der ausströmenden Luft wies, während an der unten einströmenden Luft er nur 5 ½ Grade angab, oder die gleiche Temperatur der wirklichen Luft im Freien. Daher schloß er, daß diese Höhle keinen andern Ausgang habe, daß alles Luftströmen da durch die aufgehobene Temperaturgleichheit bedingt sei. Daß in der Tiefe des Berges kein Luftzug statt habe, erwahrte

sich ihm während seiner mühseligen Wanderung im Innern des Berges, die er bald laufend, bald kriechend bei 1900 Fuß weit fortsetzte. Der Gang wendet sich gleich anfangs gegen Ostnordost, und senkt sich dann steil gegen Nord, und nach 900 Fuß absteigender Wanderung verengert er sich zu einem kaum durchzukriechenden Loche. Zuerst fand er die Wände des Ganges triefend naß, dann mit einer Art Tufstein überzogen, hernach mit den schönsten Blumen geziert, die er für eine mehr vegetabilische Bildung hält; zuletzt trat bei ungemein trockner und warmer Luft die vollendetste Stalaktitenbildung hervor. Dieser Hauptgang, welcher durch die Spalten der Rogensteinschichten gebildet wird, führt nach etwa 1100 Fuß absteigender Wanderung zu einem Wasserbehälter, wo Herr Hugi Spuren vom Aufwühlen des Bodens durch Schatzgräber, und Resten geistlicher Bücher fand. Von da an steigt der Gang noch 600 Fuß weit vorwärts in die Höhe, verzweigt sich dann in 2 Gänge, deren einer noch steigt, der andere sich senkt, worauf nach 100 bis 150 Fuß Weges sich beide mit Schutt und Trümmern schließen, wenigst dem Forscher nicht weiter zugänglich werden. Mögte unser geniale Naturforscher, dieser leibhafte Berggeist, die Ergebnisse dieser unterirdischen, so wie seiner vielfältigen interessanten Wanderungen in den höhern Regionen öffentlich bekannt machen! Dies ist gewiß der Wunsch jedes Naturfreundes.

Die Trichterförmigen Vertiefungen auf dem Weißensteine, in der Richtung von Ost nach West im Thälchen zwischen beiden Berggräten gleich hinter dem Kurhause befindlich, sind eingesunkene Stellen des Gebirges mit Dammerde und Rasen ausgekleidet, und ergötzen das Ohr beim Ein- und Ausströmen der Luft durch leises Rauschen. Sind solche Einsänke wohl nicht Athmungsorgane der Berge, oder des Erdkörpers?

Dritter Abschnitt.

Aussicht.

Unter allen Bergen im Schweizerlande, welche schöne Aussichten aus bequemer Wohnung darbieten, steht der Weißenstein oben an, oder doch dem höhern, freier und auf klassischem Boden ruhenden Rigi zunächst. Aber ein solch vollendetes, mahlerisches Bild, so lieblich an den Seiten verlaufend, durch einen so erhabenen Hintergrund begränzt, so großartig abgeschlossen, prangt der Weißenstein einzig.

Aus den Fenstern des Kurhauses gegen Süden, im Angesichte der hohen Gletscherwelt, Schnurgerade dem Finsteraarhorn und der Jungfrau gegen über postirt; hat Herr Heinrich Keller aus Zürich, Darsteller mehrerer der großen umfassenden Bilder seines Vaterlandes, im Jahre 1817 sein beliebtes Panorama vom Weißenstein aufgenommen; von da aus hat er theils von freiem Auge, theils mit Fernröhren so viele Herrlichkeiten geschaut, und unserm Auge vorgezeichnet, zum angenehmen Ueberblicke und richtigen Zeiger aufgestellt für jeden Naturfreund, welcher auf diesem interessanten Standpunkte sich an diesem erhabenen Naturbilde ergötzen, oder selbes sich in der Ferne vergegenwärtigen will.

Schweift unser Auge im weitern Kreise, im großen Ueberblicke über die wunderschöne Landschaft

von Osten über Süden nach Westen über Hügel und Thäler, Höhen und Tiefen, — welch wechselndes Farbenspiel von Licht und Schatten, über Seen und Flüsse, über Wälder, Wiesen und Felder! Dies zumal im hohen Sommer und an sonnigen Tagen, wo die reifenden Saaten neben dem grünern Rasen, wo in Waldgruppen die dunklen Tannen neben den hellergrünen Buchen und Eichen in lieblicher Abwechslung prangen; wo neben den Spiegelflächen der Seen die Flüsse in anmuthig geschlängelten Windungen schimmernd erglänzen. Ueberschaut man diese herrliche Landschaft von Kunstwegen und Heerstraßen, wie weiße Bänder in Stundenlanger Strecke sichtbar, nach allen Richtungen durchschnitten; dazwischen Städte und Dörfer als Anhaltspunkt gelagert, Burgen und Kirchthürme wie Marksteine hingesetzt, und endlich im Hintergrunde die Alpenkette im ewigen Schnee erglänzend, und die ganze Reihe dieser hohen Bergfesten im Halbkreise vom hohen Säntis im Osten, bis weit über den Montblanc hinaus zum Saleve im Westen, als Gränze des Bildes, — welche Herrlichkeiten in einem Blicke! welch ein Genuß!!

Richten wir unser Auge auf das zunächst vor uns liegende Aarethal am Fuße des Weißensteins, so fällt es gleich auf Solothurn, eine der niedlichsten Schweizerstädte, Kunstgerecht mit Gräben, Schanzen und Alleen eingefaßt, vom Aarflusse durchschnitten, wie hingezaubert mit den schönsten Umgebungen, so deutlich

sichtbar, wie von einem Thurme herab beschaut. Nach Südwest zwischen dem Jura und der Aare entfaltet sich unserm Blicke eine artige lange Fläche, und wir sehen längs dem Fuße des Leberberges die Kirchen und Dörfer Selzach nebst dem berüchtigten Altreu, Bettlach, und Grenchen; noch westlicher im Kantone Bern das Kirchdorf Lengnau, einen Theil der Stadt Biel, den ganzen Bieler See mit seiner anmuthigen Insel, berühmt durch den einstigen Aufenthalt des seltsamen Philosophen J. J. Roußeau, und die Herbstfeste der Winzer; dann die an diesem See herumliegenden Städtchen Nidau, Landeron, Erlach nebst einigen Dörfern. Ueber die südwestlich gelegene Landzunge oder Scheidwand hinweg sieht man den obersten Theil der Stadt Neuenburg, den schönen Neuburger See, und an dessen Ufern die Städte Granson, Jverdon, und Stäfis nebst andern Ortschaften; herwärts dem Bieler See aber das Städtchen Gottstatt am Flüßchen Zihl, welches den See mit der Aare verbindet. Wenden wir uns von dieser Gegend mehr gegen Süden, so erscheint uns ein Theil der Stadt Murten, der Murtner Seee, und entfernter etwas von der Stadt Wifflisburg oder das alte Aventicum im Waatlande.

Jenseits dem Murtnersee in der Richtung von Genf und Losanen verliert sich das Hochgebirge als Hintergrund, und jenseits dem Neuburger See tritt die Jurakette dagegen auf. Von diesem See hinweg bis nach Solothurn überschauen wir die Aare häufig

in Zickzack- oder Schlangenwindungen ziehend, und sehen jenseits derselben die beiden Städte Aarberg und Büren, und die Kirchdörfer Rüti, Arch, und Leutzigen, alles im Kantone Bern, an den Bucheckberg angelehnt. Im Solothurnischen Amte Bucheckberg, welches bergig, aber sehr bevölkert, kultivirt und vermöglich ist, sieht man das Schlößchen Bucheck, die Kirchdörfer Schnottwil und Leußligen, und andere Ortschaften mehr.

Ueber diese Berghöhe hinweg erblickt man die Stadt Bern, und noch entfernter die Stadt Freiburg im Uechtlande; zwischen Solothurn und Bern aber das ehemalige Kloster Frienisberg; dann Hofwil mit dem berühmten Landwirthschaftlichen Institute des großen Schweizers Emanuel von Fellenberg; unweit davon das Grauholz, berüchtiget durch ein Gefecht der Berner mit den Franzosen im Jahre 1798; näher Fraubrunnen, wo ein Oberamtlicher Sitz ehemals reiches Frauenkloster, und etwas herwärts auf einer Anhöhe eine Linde mit dem jüngst erneuerten Denksteine zur Erinnerung des Gefechtes der Berner mit den Engländern unter Coussi und dessen Niederlage im J. 1375. Links von Fraubrunnen sehen wir Hindelbank mit dem Schlosse der Edeln von Erlach und der Kirche, wo sich das berühmte Denkmal der Pfarrerin Langhans vom genialen Künstler Nahl gefertiget, befindet, dann entfernter in gleicher Richtung das Schloß Wimmis, und etwas näher Thorberg.

Herwärts der spitzen Krümmung der Emme, eines unbändigen Waldstromes, entfaltet sich unserm Blicke eine sehr niedliche Landschaft, mit den Kirchdörfern Bätterkinden nächst dem Schlosse Landshut, Uzenstorf, und Kilchberg; dann die schöne auf einen Felsenstock gebaute sehr gewerbsame Stadt Burgdorf, unweit davon die Kirche Oberburg; näher aber und mehr links an der Berner Heerstraße liegen Koppigen und St. Niklaus. Zwischen dieser Gegend und der Stadt Solothurn sehen wir in diesortiger Amtei Kriegstetten die Kirchdörfer Zuchwil mit den schönen Landgütern Emmenholz und Bleichenberge in der Nähe der untern Emmenbrücke, und Biberist durch den Durchschnitt eines romantischen Buchwaldes unweit der obern Emmenbrücke; nächst dieser Gerlasingen mit einer Hammerschmidte, dann mehr links sich wendend Kriegstetten mit einer Papierfabrike, daneben Halten mit einem schönen Hügel, worauf einst die Ritterburg der Edeln von Spiegelberg gestanden; ferners jenseits der Emme die Kirchdörfer Subigen, Deitigen und Luterbach mit den schönen Landgütern Wilihof und Burg.

Südöstlich in gleicher Amtei fällt uns mitten unter kleinen zerstreuten Ortschaften, zwischen den Kirchen von Aeschi und Seeberg, und dem schöngelegenen Steinhof der tiefe Burg-See mit den Resten der ehemaligen Burg Aeschi in die Augen, und noch etwas östlicher der kleine Bolkensee. Jenseits dieser

Seeen stellt sich uns das reiche Dorf Herzogenbuchsee im Kanton Bern mit seiner auf einem Hügel stehenden Kirche entgegen, wo vor einigen Jahren auf dem Gottesacker ein schöner Mosaikboden abgedekt, auf höhern Befehl aber bald wieder verschüttet worden; dann noch etwas östlicher das schöne Schloß Thunstetten, der gewerbsame Flecken Langenthal und das Dorf Lotzwil mit Bleichereien; ferners das Bad Gutenburg, auch Madiswil, Bleienbach nach einem großen Brande neu aufgebaut, und in diesem Kreise noch kleinere Ortschaften. In letzter südöstlichen Richtung erscheint zwischen Langenthal und dem Dorfe Roggwil hindurch im Kanton Luzern das schöne Kloster St. Urban mit seinen Thürmen; über Langenthal hinaus ein Strich vom Sempacher See mit einem Theile der Stadt Sursee, die Kirche von Rußwil, der Berg von Beromünster, ferner der Lindenberg, welche jenen Kanton von Luzern bis ins Aargau hinab durchschneiden. Ueber diese hinweg erblicken wir den Roßberg im Kanton Schwiz, dessen Sturz im Jahre 1806 das unglückliche Goldau verschüttete.

Hat unser Auge dies ganze große Naturgemälde überschaut, sich forschend an den einzelnen Gegenständen, Ortschaften und Landschaften geweidet, so wird es unwillkührlich und gewaltig noch einmal von dem imposanten Hintergrunde angezogen und gefesselt von den Kolossen der Alpen. Da steht in Mitte des Gesichtsfeldes das Finsteraarhorn, der Eiger, der Mönch,

die Jungfrau; rechts die Blümlisalp und die Alt-Els nahe dem Gemmipasse; links die Schreckhörner, die Wetterhörner, das hohe Ritzlihorn nahe dem Grimselpasse, die Trifthörner, der Titlis, der Dödi, der Glärnisch und der hohe Säntis. Wie mächtig blicken aus der zweiten Kette herüber der Monte Rosa, das Matterhoren, und der ferne Montblanc, der König der Berge Europas? Erholend ruht dann der Blick auf den Grasreichen Vorbergen, dem Rigi, dessen Staffelhaus sichtbar ist, dem Pilatus, Mettenberg, Niesen, Stockhorn, Gurnigel, Moléson, dem Mole und Voirons. Hernach abgewendet von den hohen Alpen, und verscheuht von der Leere des flachen Horizontes, fällt der Blick heimkehrend im Westen hinter dem Neuburger See auf die Häupter des Jura, die Dole, Mont Tendre, Dent de Vaulion, Aiguille dü Baume, den Geßler und die Hasenmatt. Nun noch einen großen Ueberblick auf die hohe Gletscherwelt! Entzücken ergreift die Seele, und verstummt starrt der Mensch anbetend zum Schöpfer empor.

Eine mehrseitige Aussicht gewährt die Röthe. Sie gewinnt ungemein an Ausdehnung auf diesem Kulme des Weißensteins, giebt indessen nicht mehr das lieblich abgeschlossene Bild, nicht ein so schönes Ganze wie aus dem Kurhause und dessen Nähe.

Gegen Ost entfaltet sich herrlich dem Auge der obere Theil des schönen Aargau's. Mehr rechts über die Berggipfel jenseits der Balmberge sieht man die

Fabrikgebäude an der Kreuzstraße bei Arburg, das Signal auf der Gislisfluh, dann über den Kirchthurm von Schönewerth das Schloß Wildegg und die dortigen Fabrikgebäude und Bleichereien, nebst der Straße von Lenzburg, das Schloß Brunegg, und bei Baden den Lägernberg mit dem Signale.

Steigt man etwas rechts an der Röthe hinunter, so erscheint über das Sälis Schlößlein das Schloß Lenzburg. Ganz östlich zeigen sich zunächst unter den senkrechten abgerissenen Felsen der Röthe die Alpen und Sennhütten der Balmberge mit der lustig gelegenen Ankenballe und auf gerade gegen überstehendem Bergrücken die Schmidenmatt und andere Sennhütten. Gegen Nordost öffnet sich unserm Blicke das Thal von Balsthal mit dem Schlosse Falkenstein, dem alten Stammhause einst berühmter Grafen dieses Namens; und eine Strecke der Straße über den obern Hauenstein an der zweiten Bergreihe, die Solothurn von Basel scheidet.

In der Richtung nach Norden übersieht man mehrere von Ost nach West laufende mit den schönsten Alpen und Sennhütten übersäeten Arme des Juragebirges, und über diese hinaus die grauen Höhen der Vogesen; ja bei günstiger Luftbeschaffenheit selbst den Münsterthurn von Straßburg, dessen schöne Beleuchtung neuerlich zur Ehre des dort anwesenden französ. Königs veranstaltet, unser Länderkundige Herr Pfluger Apotheker vom Signale der Röthe in einer Entfernung

von mehr als 30 Stunden durch seine Fernröhren beobachtete. Weiterhin verliert sich der Horizont in den weiten Ebenen des Elsasses. Zunächst am Fuße der Röthe fällt unser Blick in das Gänsbrunnenthal auf das Dorf St. Joseph mit seiner Kirche am Engpasse Gänsbrunnen. Jenseits aller dieser Bergreihen erblicken wir die berühmte Handelsstadt Basel und einen Strich des Rheines; dann mehr rechts die Berggipfel des Blauen, des Bölchen und des Feldbergs im Schwarzwalde in der Richtung des Paßwangs!

Nordwestlich sehen wir die Bergfeste Landskron bei Mariastein, die Berge und einige Thäler des Delsberger Kreises; endlich an der Gränze von Neuchatel und Franche-Comté den Roche d'or mit seinem Signale. In dieser Linie und nach West schließt die Hasenmatt die Aussicht ab. Eine Menge Sennhütten auf jenen Bergen, niedlich zerstreut wie Lusthäuschen in einem großen englischen Parke, ergötzen das forschende Auge des Naturfreundes. —

Den Vollgenuß schöner Aussicht gewährt die Röthe beim Aufgange der Sonne, wo man sich aber schon Morgens früh zwischen 3 und 4 Uhr einfinden muß, um beim Anfange der Dämmerung zu sehen, wie beim tiefsten Schweigen aller Erdenwesen die Sterne allmälig erbleichen und verschwinden, die Wolkensäume sich röthen, die fernen Schneeberge aus grauen Schatten ihre Häupter immer heller und heller emporheben, von der höchsten Spitze bis zum niedrigern

Gletscherfelde gradweise erglänzen, bis sie in ganzer Reihe vom Montblanc bis zum Säntis verklärt da stehen; wie in allmälig fortschreitenden, und immer lebhafteren Farben die Morgenröthe am östlichen Himmel sich ausbreitet, während noch graues Dunkel in den niedern Bergen und den stillen Thälern hauset, und öfters weiße Nebel auf den Seeen und Flüssen schweifen; um endlich das herrlichste Schauspiel der Natur, die aus dem östlichen Horizont langsam und majestätisch auftauchende, glühendrothe Scheibe der Sonne mit ihren hellbläulich blitzenden Strahlen zu erschauen.

Eben so schöne Aussicht biethet die Hasenmatt, deren Kulm höher als die Röthe und wohl 1 ½ Stunde Wegs vom Kurhause entfernt ist. Freiere und ausgedehntere Fernsicht gestattet dieser Berg gegen Nord über das Bischthum Basel und die Bielerberge. Diese etwas mühsame Wanderung, ob man den Berggipfel von seiner Ostseite über den vordern Grat erklime, oder über die sanfter ansteigende Weide auf der Nordseite ersteige, paßt am besten für die Morgenstunden, vor der Hitze des Tages, oder aber mehr für den Abend, wo selbst, oder tiefer beim Schlosse Straßberg, oder endlich bei der Hütte des hintern Weißensteines der Sonne Niedergang in der herrlichsten Pracht zu sehen. Welche Gefühle erweckt diese Abschiedscene, wenn die Sonne unsere Thäler verlassen, hinter dem bergigten Horizonte herabgesunken,

dann noch die hohen Gletscher mit schönstem Rosenglanze verklärt, jedem den Abschiedskuß aufdrückt, endlich im Wiederscheine auf des Himmels Wolken uns den letzten Scheideblick noch wehmüthig lächelnd zuwirft? Im schauerlichen grauen Gewande trauert dann die Natur, die Gletscherköpfe erblassen, Leichenfarbig starren sie dort, in geistartigen Gestalten. Dies unseres scheidenden Lebens trauriges Bild!

Vierter Abschnitt.

Merkwürdige Ortschaften in der Umgebung des Weißensteins.

Solothurn ist gewiß in jeder Hinsicht der merkwürdigste Ort in der Nähe des Weißensteins, und von dessen Höhe herab besehen der interessanteste Fleck, von diesem aus der leichteste und gewöhnlichste Zugang zum Kurorte. Solothurn die Hauptstadt des Kantons mit einer Bevölkerung von 5000 Seelen im ewigen Bunde der Eidgenossen seit 1580, ist mit regelmäßigen Festungswerken umgeben, von der Aare durchschnitten, von 3 Vorstädten umringt, mit artigen Plätzen und prächtigen Brunnen geziert, eine der artigsten Städte der Schweiz, in der niedlichsten Lage von schönen Landhäusern von allen Seiten umgeben.

Merkwürdig ist in dieser Stadt die erhaben stehende Domkirche in edelm Style gebaut, so großartig im Aeußern als einfach verziert im Innern, mit einem Kirchthurme, der 11 Glocken von der schönsten Harmonie enthält, ganz entsprechend ihrem hehren Zwecke. Schön sind auch die Kirchen des Schulkollegiums, und der P. Franziskaner. Der Thurm auf dem Marktplatze in Mitte der Stadt ist eines der ältesten Denkmäler Celtischer Völker, und sehenswerth daran der Stundenschlag durch Figuren, und das

untere Zifferblatt. Große Gebäude sind das Rathhaus worin der St. Ursen Saal, einige Kunstwerke und die Schneckentreppe sehenswerth; der ehemalige Ambassadorenhof, das mit alten Harnischen und Trophäen geschmükte, wohl geordnete Zeughaus, das Geschmakvoll eingerichtete Stadtrathhaus, wo nächstens die bedeutende Stadtbibliothek, und die an Petrefakten besonders reiche Naturalien Sammlung soll aufgestellt werden; dann der Gasthof zur Krone, und der Neubau an der Aare. Zwei Brücken führen über die Aare in die kleine Stadt, wo eine artige Promenade, der Bürgerspital, das Waisenhaus, eine Fabrike, Magazine, und die Gefängnisse sich befinden.

Außerhalb den Festungswerken liegen noch zwei Vorstädte gegen Biel und Basel mit drei Klöstern und einigen schönen Landhäusern. Auf den benachbarten Anhöhen ruhen große Landhäuser, wie die Waldeck, die Bleichenberge, Guggershof, und andere schöne Häuser und Landgüter, welche vom Weißensteine aus einen lieblichen Anblick gewähren, so wie die nahen Teiche, der Insel- und der Brüggmosweiher.

Sehr bemerkenswerth sind noch die Steingruben, welche nach den benachbarten Gegenden schöne gehauene Steine, und Brunnenbecken liefern; und die Marmorsägen, aus welchen viele Monumente und Altäre u. s. w. von unserm grauen und gelben Muschelmarmor verarbeitet kommen. Reich sind diese Steinbrüche

an Petrefakten. Gleich hinter denselben liegt die Einsiedelei St. Verena. Dahin führt ein unterer Zugang längs dem zwischen Felsen sich durchwindenden Bache mit niedlichen Brücken und Ruhebänken versehen und mit Robert Glutz's Denkmale geziert, und zwei andere Wege über die Anhöhe, wo artige neue Parkartige Anlagen bis zum Denkmale der großen Schultheiße Bucheck und Wengi leiten. Auf diesem anmuthigen Hügel ist ein Bergzeiger auf die Schneeberge gerichtet; auch freistehende und gedekte Ruhesitze angebracht, wo man eine herrliche Aussicht auf die Alpen, und den Jura samt der dazwischenliegenden Landschaft genießt, ähnlich derjenigen vom Weißenstein.

Balmgegend. Oberhalb dem Dorfe Balm, am Fuße des südlichen Abhanges der Röthe, gerade vor dem Eingange der Balmberge kleben noch am Felsen die Reste der in alten Sagen und Geschichten berüchtigten Burg der ehemaligen Herrn von Balm. Schön ist auch hier die Aussicht auf die Gletscher, und allerliebst giebt die Felswand ein Echo. Nur hundert Schritte davon ostwärts steigt man auf leichten in Felsboden gehauenen Tritten durch die Schlucht der Balmberge; zur Rechten stürzt ein im Gebüsche verborgener Wasserfall in die Tiefe, höher und links steht eine Gipsmühle, welche den feinern Gips für unsere und entfernte Gegenden liefert, mit einer Wirthschaft versehen, einige schöne Alpweiden mit

Sennhütten nebst einem kleinern Kurhause auf der Höhe, welche sich itzt jährlich mit Molken-Kuristen bevölkern, ziehen sich von da jäh aufwärts im milden, windstillen Bergausschnitte bis an den steilen Abriß der Nöthesfluh.

Die Thäler von Gänsbrunnen bis Balsthal, hier gemeinhin das Thal genannt, und ihre Ausläufe nach allen Richtungen sind sehr merkwürdig. Der Engpaß Gänsbrunnen, nahe am nordwestlichen Fuße des Weißensteins bekam seinen Namen von seiner gewaltig aus einem Felsstocke hervortreibenden Brunnquelle, durch die einst laut aller Sage sollen Gänse von Biel oder Neuburg her geschwommen sein. Nur einige hundert Schritte davon entfernt, rechts an der Straße, die über Cremine nach dem Münsterthale führt, ist eine hohe ½ Stunde lange senkrecht stehende vom Gebirgsstocke losgetrennte Felswand sehenswerth.

In dem anmuthigen Thale von St. Joseph, Matzendorf und Balsthal befinden sich Eisenbergwerke, viele Erzgruben, die seit undenklichen Zeiten bald bearbeitet, bald verlassen worden. Nun aber ist dies vereinte Werk im besten Gange, und nährt viele Bewohner dieser Thäler. Zu St. Joseph steht ein Schmelzofen, zu Matzendorf ein Eisenhammer, und in dessen Nähe eine Fayance-Fabrike; ein zweiter Schmelzofen nebst einer Eisengießerei steht in

der Klus, und liefert die Eisen-Masseln zum Hammer nach Gerlafingen an der Emme.

Das Hauptort dieses Thales ist der Flecken Blasthal ein oberamtlicher Sitz. Dieser ansehnliche Ort an der Straße von Solothurn, Bern und Luzern nach Basel ist mit guten Gasthöfen versehen, seine Einwohner gewerbsam bei trefflicher Lage. Hinter der Kirche stürzt zwischen den Felsen ein schöner Wasserfall herunter. Die vordere Kette des Jura ist unweit Balsthal durchschnitten, und der Ausgang beim Dörfchen Clus von dem Schlosse Blauenstein, das wie ein Hochwächter von seinem Felsenstocke senkrecht auf den Engpaß herabschaut, bewacht. Auch die hintere Kette ist durchschnitten, und hier ein Durchpaß nach dem gewerbsamen Dorfe Mümliswil, bei welchem die fettesten Alpen der Limmernberge durch ihre schmackhaften Käse und die Geiskäse bemerkenswerth sind. Zwischen diesem Engpasse und der Hauensteinstraße steht auf einem Felsen Falkenstein ein ehemals berühmter Rittersitz, das Stammschloß der Grafen von Falkenstein. Auf diesen Felsen hauseten nach Hafner einst Adler und Falken, die Lieblinge der Fürsten.

Fünfter Abschnitt.

Zugänge auf den Weißenstein.

Eines wichtigen Vorzuges vor allen höhern Bergen mit schönen Aussichten und mit Kuranstalten erfreut sich der Weißenstein durch die Leichtigkeit der Zugänge und der Zufuhr von Lebensmitteln und jeden Bedürfnissen zum gesellschaftlichen Leben, und durch andere Vortheile, welche die Nähe einer Stadt darbiethet.

Eine Fahrstraße geht quer von Süden nach Norden über diesen Berg nahe an dem Kurhause vorbei. Von Solothurn aus kann man mit Fuhrwerken über Oberdorf über den südlichen Abhang hinauf bis zum Kurhause fahren, und ebenso von St. Joseph am Gänsbrunnen aus dem nördlichen Thale zu Wagen dorthin gelangen. Sind diese Wege eben noch keine Kunststraßen, so kann man sie doch ohne Gefahr mit Lastwägen, und leichten Gefährten befahren. In drei Stunden Zeit kommt man von Solothurn zu Wagen ohne Eile, so wie Fußgänger im gemachen Berg-Schritte auf den Weißenstein, und in der halben Zeit von St. Joseph ebenfalls auf diese Höhe. Von Solothurn bis Längendorf, die erste halbe Stunde, ist die Straße schön und fast eben, dann über Oberdorf bis an den Eingang des Berges rauher und immer etwas ansteigend. Von der

dortigen Brücke an, die beim sogenannten Weberhäuslein über den Bergbach führt, wird sie steiler, windet sich Zickzack bald in östlicher bald in westlicher Richtung an der südlichen Bergwand hinauf, bald sanfter bald steiniger, zuweilen im Gehölze, zuweilen aber offener, besonders auf den Ränken oder Kehrplätzen, mit der schönsten Aussicht auf Oberdorf, das Aare-Thal, die westlichen Seen und die Gletscher. Unweit dem Nesselboden aber streicht sie hinter einem südlich aufsteigenden steilen Berggrate hinauf. Auf der Wiese des Nesselbodens geht die Straße eine Strecke eben, und auf allen Seiten offen, etwas nördlich an den obern Stock des eigentlichen Weißensteins, an einem laufenden Brunnen und einem hölzernen Kreuze vorbei, wo man über die tiefer liegende Sennhütte durch den Bergdurchriß der Rist nach Süden durchsieht, westlich aber die zwischen beiden Felswänden sich herabziehende lange Bergmatt überschaut. Die letzten dreiviertelstunden Weges vom Nesselboden bis auf den Weißenstein windet sich die Straße wieder härter und steiler in Krümmungen vom ersten Wendeplatze immer nördlich gerichtet bis hinter den Kopf des Weißensteins, auf welchem das Kurhaus steht.

Auf der Straße von St. Joseph im Gänsbrunnenthale, welche von östlicher Seite die Balsthaler Straße von Basel her, und von nordwestlicher Seite die Straße von Münster und dem Delsberger Thale

aufnimmt, ist die Fahrt um die Hälfte kürzer; immer in der Richtung von West nach Ost an dem nördlichen Abhange aufwärtssteigend, ist sie mühsamer, immer etwas steil und der Boden rauher. Die beschränkte Aussicht geht nur auf dies kleine Thal und die Bergwand der zweiten Reihe der Juraketten.

Die Bergstraße aus dem südlichen und nördlichen Thale vereiniget sich an der nordwestlichen Seite des Kurhauses nur einige hundert Schritte unter demselben auf einer ebenen von Winden ziemlich geschützten Stelle, wo sich die Roßhütte mit allen Bequemlichkeiten für die Pferde nebst einem Brunnen befindet. Hier ist auch der Sammelplatz des in die Stadt zu liefernden Bergholzes. Von da führt eine neue angelegte Straße in Krümmungen bis zum Kurhause hinauf.

Die meisten Fußgänger benutzen, zumal bei nasser Witterung, die gleiche Straße von Solothurn mit einigen kürzern Abwegen; als z. B. von Oberdorf in gerader Richtung gegen den Lehwald; oder beim Weberhäuslein durch die Gartenmatt zwischen beiden Felswänden hinauf; auch vom Nesselboden rechts gerade über den südlichen Abhang des Weißenstein-Kopfes über die Weide hinauf, oder links der Straße durchs Gebüsche bis an dem Brunnen unter dem Köpfli.

Dieser Bergpaß wird zu allen Zeiten, oft auch im Winter von den Einwohnern unserer Thäler, und besonders für die Holzfuhren benutzt.

Zur Bequemlichkeit der Reisenden und Kuristen hat der Pächter des Weißensteines gesorgt, daß man während der Kurzeit sowohl in Solothurn immer leichte Gefährte, als in Oberdorf dann Reit- und Vorspannpferde findet, und daß zur Benutzung der Briefpost, Correspondenz und zu immerwährender Verbindung mit Solothurn täglich Bothen nach dieser Stadt ab- und zurückgehen.

Außer der beschriebenen Bergstraße führen noch einige Fußwege, kürzer oder länger auf den Weißenstein. Der schönste und interessanteste Fußweg von Solothurn auf den Weißenstein geht über die Eremitage, oder noch etwas näher über Guggershof am Bruggmoosweiher vorbei nach der Fallern und der Risi, — einer vom Nesselboden durch einen Bergdurchriß herabhangende Schutthalde, auf welcher ehemals Holzstämme rutschend oder gleitend herabgelassen wurden. In letzterer Zeit ward links neben dieser Halde ein bequemer Fußpfad zickzack laufend eingeschnitten, auf einigen Kehrplätzen mit Ruhebänken versehen, und oberhalb demselben zwischen die aufgerissenen Felsen hinauf eine feste Treppe mit Tritten von runden Holzstücken, an einigen heiklern Stellen mit Lehnen verwahrt, bis auf die Höhe dieses Berggrates angelegt, und izt noch von der Stadtgemeinde wohl und sicher unterhalten. Auf dieser obersten Stelle genießt man nach Süden gewendet eine herrliche Aussicht ins Aare-Thal und auf die hohen Alpen.

Nach dieser etwas mühsamen Wanderung wendet man sich links hinter eine Bergwand, und geht rechts derselben auf einem schmalen Wege und dann auf einer hölzerner Brücke über die Tiefe des Nesselbodens bis an die Straße auf dem Quergrate dieser schönen Alpenweide. Diese Fahrstraße verfolgt man dann bis auf den Weißenstein, oder auch nur eine geraume Strecke, und windet sich dann, zumal rüstige Bergsteiger, rechts von der Straße auf einem anfangs im Gebüsche versteckten Fußpfaade über die südlich abhangende Weide an der vordern Seite des Bergekopfes in gerader Richtung zum Kurhause hinauf, oder auch links wie oben gemeldet worden.

Ein anderer ebenfalls angenehmer, aber wohl langer Weg auf den Weißenstein geht von Solothurn über St. Niklaus zwischen der Einsiedelei und dem Schloße Waldeck theils auf Straßen theils auf Fußpfaden nach dem Galmis, einigen zwischen Wäldern gelegenen Häusern mit einer Kapelle, nach dem Dorfe Balm am südlichen Fuße der Röthe um die Balmfluh herum, steigt dann ziemlich steil durch die Balmberge längs den Sennhütten über die nur gegen Süden offenen schönen Weiden hinauf, verläßt auf dem obern Grate den Weg, welcher jenseits nach Welschenrohr führt, biegt dann links gegen die Röthefluh, windet sich nun in den Rasen, und oberhalb durchs Gestrüppe gehauen in Krümmungen auf der nordöstlicheu Seite des Röthekulms zu dessen Signale hinauf. Sattsam

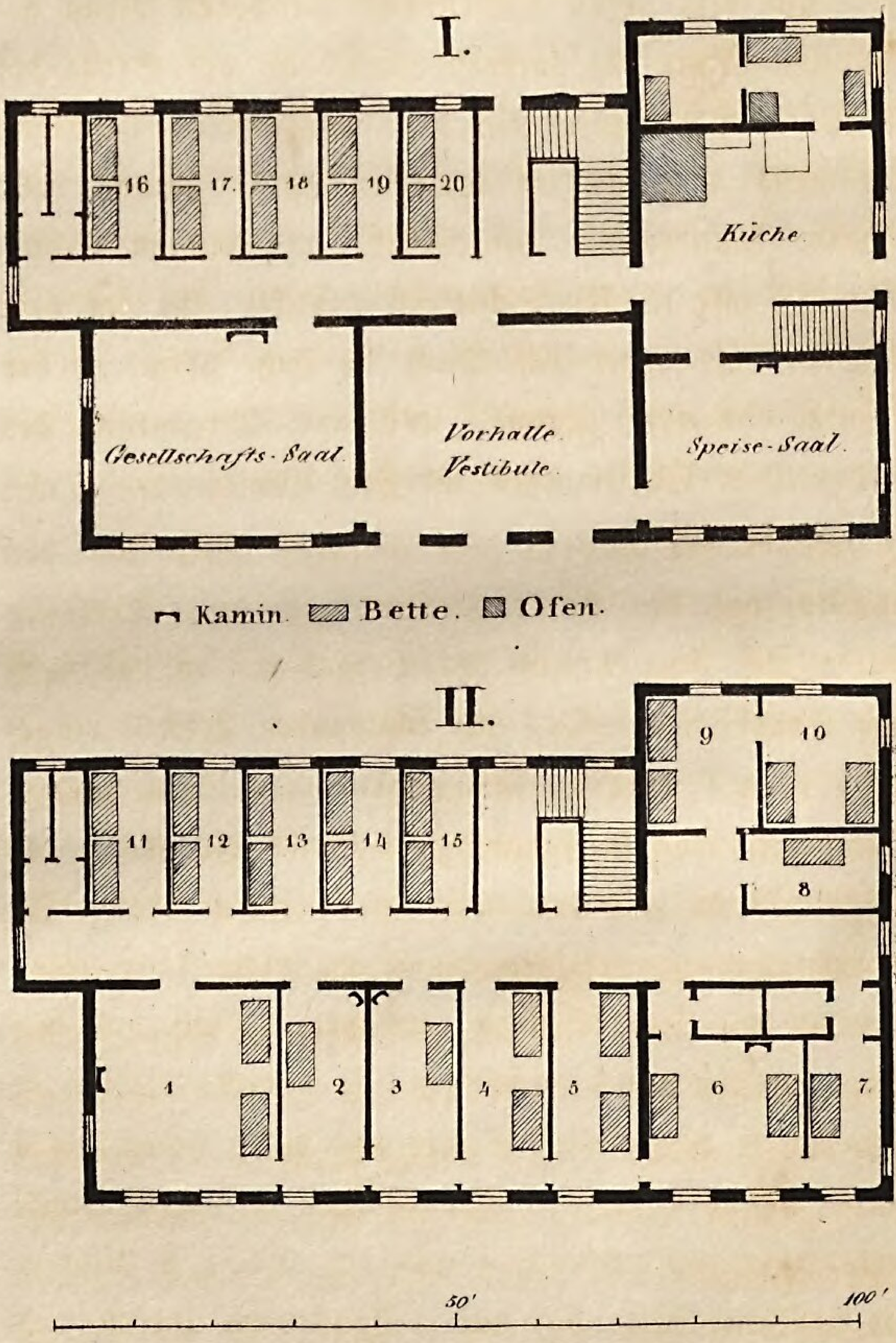
wird diese mühsame Wanderung am Ende mit der schönsten Aussicht belohnt. Allein bequemer wählt man diesen längern Weg zur Rückkehr vom Weißenstein nach Solothurn, weil man auf beschwerlicher Wanderung doch immer leichter Bergab als Bergauf geht, und dieser Weg weniger rauh und steinig ist.

Aus dem nördlichen Thale giebt es von Balsthal, Matzendorf und Welschenrohr, wie von den Alpen des hintern Abhanges noch Fußwege durch den Schafgraben und den Scheiterwald auf den Weißenstein, und eben so von Solothurn und Gänsbrunnen über den hintern Weißenstein. Auch pflegen rüstige Fußgänger und Liebhaber von Bergreisen von Neuburg, und Biel über die Gränchnerberge, den Stahlberg u. s. w. eine Strecke von vielen Stunden Weges über die Jurakettte nach dem Weißensteine zu wandern; so wie hinwieder vom Weißenstein aus nach Osten bis an den Bergdurchschnitt der Klus, die Gränze dieses Bergstockes.

Plan des neuen Gasthauses

auf dem Weissenstein bey

Solothurn.



Sechster Abschnitt.

Der Gasthof und die Kuranstalt auf dem Weißenstein.

Auf dem gegen Süden und die hohen Alpen gerichteten Grate des vordern Jura, an der Stelle des ehmaligen Sennhauses auf dem Weißenstein, steht nun das neue Kurhaus im schönsten Style gebaut, mit solidem Mauerwerke aufgeführt, mit leichten Schindeln wie mit kleinen Schiefern gedeckt. Es hat vom Fußboden bis unter das Dach 40 Fuß Höhe, in der Fronte 108 Fuß Länge, und mit Abrechnung des nordöstlichen Vorsprunges 40 Fuß Breite oder Tiefe.

Längs der vordern oder südlichen Seite vor den Hauptporten des Hauses ist eine gemauerte Terrasse, welche auf dem Rande des Berges bis an das westliche Ende des Köpflis, mit schützenden Lehnen eingefaßt, eben fortlauft, zum angenehmen Spaziergange angebracht. Diese Façade zwei Sockwerke hoch, das Erdgeschoß mit eingerechnet, im schönsten Ebenmaaße gebaut, hat in der Mitte drei Haupteingänge neben einander mit Doppelthüren verwahrt. Diese sind mit steinernen Bögen und Gewänden, so wie alle Fenster im Mauerwerke eingefaßt. Rechts und links neben diesen Porten befinden sich drei Kreuzstöcke; im obern Stockwerke aber 9 Kreuzstöcke, und im Dache 9 Lichter. Die westliche Seite hat nur 3 Fenster im untern und 2 im obern Stockwerke, weil die übrigen durch die

an das Hauptgebäude angelehnten Abtritte verdrängt werden, welche mit eigenen zweimal mit Thüren abgeschlossenen Zugängen und Lichtern gegen Norden versehen sind. Die östliche Seite hat im untern Stocke in der Mitte die Kuchenthüre, und daneben rechts und links zwei Fenster, im obern aber fünf Fenster, darüber und im Dache 2 Lichter. Die nördliche Seite zählt im untern Stockwerke eine Thüre und 9 Fenster, im obern aber 10 Fenster, mit Inbegriff der zu den doppelten Abtritten gehörigen Lichtern im Anhänkel. Hinter dem nordöstlichen Vorsprunge ist eine Zisterne aus Felsen gehauen zum Sammeln des Regenwassers ab den Dächern der Kurgebäude angebracht.

Die drei Hauptporten an der Vorderseite des Hauses führen in einen mit Steinplatten belegten Vorsaal oder Vestibül von ansehnlicher Weite und Höhe, welcher wohl 60 Personen fassen mag. Aus diesem geht man links in den großen Gesellschafts-Saal, welchen 3 Lichter von der Südseite und 2 von der Westseite erhellen, und ein großes Kamin erwärmt. Eine artige Büchersamlung zur Benutzung der Kuristen befindet sich darin. Rechts kömt man aus dem Vorsaale in den Speisesaal, welcher ebenfalls mit 3 Fenstern gegen Süd, einem gegen Ost, und einem Kamine versehen. Unter diesem Saale befindet sich ein sehr guter Keller aus Felsen gehauen, izt für die Wirthschaft, ehemals zur Aufbewahrung der Käse benutzt. Hinter dem Speisesaale ist die ge-

raumige und heitere Küche mit allen Bequemlichkeiten wohl angebracht; daran stoßen zwei Zimmer im nordöstlichen Vorsprunge für die Dienstbothen des Gastgebers, mit einem Ofen und seitwerts einer Speisekammer.

Von der Küche an bis an das westliche Ende des Hauses lauft ein heiterer Gang, und längs diesem befinden sich an der Nordseite fünf Gastzimmer jedes mit einem Fenster versehen. Zwischen diesen Zimmern und der Speisekammer führt eine leichte Treppe mit einem Kehrplatze von der Nordseite mit zwei Fenstern beleüchtet in das obere Stockwerk hinauf.

Das obere Stockwerk ist durch die Mitte in seiner ganzen 106 Fuße betragenden Länge von Ost nach West durchschnitten, und dieser von drei Seiten beleüchtet. An diesen Gang stoßen 14 Gast Zimmer nach Süd und Nord gerichtet, nebst dem Zimmer des Gastgebers und einer Kammer, und zwar nach folgender Vertheilung gegen Süd:

Nro. 1. Ein Zimmer mit zwei Fenstern gegen Süd und einem gegen West, mit der schönsten Aussicht, mit einem Kamine versehen.

Nro. 2 und 3 Jedes Zimmer mit einem Fenster und Kamin.

Nro. 4 und 5 mit einem Fenster ohne Kamin.

Nro. 6. Zimmer mit 2 Fenstern, einem Alkofen und Kamin.

Nro. 7. Das Eckzimmer mit einem Lichte gegen Süd und zwei gegen Ost und ebenfalls einem Alkofen.

Alle diese Gastzimmer stehen durchgängig mit einander in Verbindung im Innern mittelst Zwischenthüren, und haben ihre eigenen Porten an dem Hauptgange.

Auf der Nordseite dieses Ganges befinden sich folgende Zimmer: Nro. 8 das Zimmer des Gastgebers mit einem Fenster gegen Ost, und hinter demselben mit besonderm Zugange von einem kleinen Platze aus die zwei Zimmer Nro. 9 und Nro. 10. im nordöstlichen Vorsprunge des Hauses, das Eckzimmer mit zwei Lichtern, nämlich gegen Ost und Nord, und das Vorzimmer mit einem Lichte; diese sind sehr bequem für eine größere Familie.

Jenseits der Treppe folgen noch in gleicher Reihe fünf Gastzimmer von Nro. 11 bis und mit Nro. 15, jedes mit einem Fenster gegen Nord.

An der nordwestlichen Ecke des Hauses sind wieder die wohl abgesonderten doppelten Abtritte wie im Erdgeschoße in einem Anhänkel angebracht. Ueber jenem Stockwerk befindet sich der Estrich mit gut verwahrten Dachlichtern, und Raum genug zum Anbringen neuer Zimmer im erforderlichen Falle.

Dieses Kurhaus stellt ein Prachtgebäude vor, wie man solche selten auf dem Lande, nirgends auf Bergen, und kaum schöner in den Städten finden mag; und dies soll auch eine weitläufigere Beschreibung des Ganzen entschuldigen. Die Wände der Sääle,

Zimmer und Gänge sind mit Gips überzogen, die Fußböden und Decken von Brettern sauber gearbeitet, die Fenster helle und überall mit Läden versehen, alles solid und ansehnlich von Außen und von Innen. Die Gastzimmer sind Geschmackvoll meublirt, durchaus mit neuen, feinen Betten, mit Tischen, Commoden oder Schränken, Sesseln, Nachttischen, und einige mit Ruhebetten ausgerüstet: Kurz das Ganze ist mit den Bequemlichkeiten großer Gasthöfe der Schweizerstädte eingerichtet, und dazu der Preis der Zimmer moderat. Eben so gut ist für Speise und Getränk gesorget. Man kann an der Wirthstafel um bestimmten und billigen Preis speisen, oder nach der Karte nach seinem Geschmacke die gewöhnlichen, so wie die feinsten Gerichte sich auftischen lassen; auch aller Sorten ordinare und die feinsten Weine bekommen. Diesem ist auch die Bedienung angemessen.

Außer diesem Gasthofe ist noch eine besondere Einrichtung für Kuristen besonders mit Brustkrankheiten behaftete getroffen. Auf der östlichen Seite des Kurhauses, nur 20 Schritte davon entfernt, ward an das westliche Ende des Kühstalles ein neues Sennhaus mit allen Einrichtungen für die Käserei gebaut. Ueber diesen und die Scheune sind zwei Stuben, nebst zwei kleinen Zimmern, und dazwischen gerade über dem Stalle noch vier Zellen angebracht, und diese letztern am Fußboden mit gevierten Löchern und Dampfröhren versehen worden, um die Stallluft nach

Belieben dahin leiten zu können. Dies gewährt gewissermaßen den Vortheil des Aufenthaltes im Kühstalle für Brustkrankheiten nur auf eine weit reinlichere und bequemere Art; und zwar mit anhaltender Wirkung, weil man Tag und Nacht sich darin aufhalten kann, und bei rauher Witterung die Zellen gar nicht zu verlassen braucht. Dies obere Stockwerk des Sennhauses steht nach allen Seiten frei, hat Lichter nach allen Richtungen, die bemeldeten Zellen aber nur nach Ost und West. Diese fassen jede 2 Betten, einige Stühle, einen Tisch, und verborgene Wandschränke.

Im Eingange dieser Wohnung neben dem Stalle ist die Käserei eingerichtet, daneben ein Milchkeller, und unter diesem in Felsen gehauen ein neuer Käsekeller. Hinter der Käserei befinden sich zwei Badstübchen, mit Badwannen zum Gebrauche der Molkenbäder, oder auch einfacher Wasserbäder, oder endlich medizinischer Bäder mit Seife, Eisen, Schwefel oder Kräutern zu bereiten, je nach dem Bedürfnisse der Kuristen oder dem Wunsche der Aerzte; zumal nie viele Kuristen gleichzeitig Molkenbäder nehmen können aus Mangel an hinlänglicher Menge der Molken bei einer einzigen Sennerei.

Zur Trinkkur sind immer reine Molken vorräthig; und zu Milchkuren pflegt man des Morgens und Abends beim Melken im Stalle, oder auf dem Zim-

mer, oder im Kursaale die frischgemolkene Milch, kühwarm, zu nehmen. Es ist auch dafür gesorget, daß Kuristen nach Verlangen Geißmilch, Geißschotten, und selbst Eselmilch brauchen können.

Zweite Abtheilung.

Milch- und Molkenkuren auf dem Jura.

Erster Abschnitt.

Bergkuren.

Aër mutatus magnorum saepe morborum remedium est.

Frid. Hofmann.

Wenn es sich um Molken- und Milchkuren auf Bergen handelt, so verdient gewiß der örtliche Einfluß der Luft und des Klima die erste und vorzüglichste Erwähnung, zumal die Luftänderung oft den hauptsächlichsten, ja bisweilen den einzigen Zweck der Kur ausmacht.

Hat die gute Mutter Natur den Boden unsers Ländchens eben nicht mit den wirksamsten Heilquellen begünstiget, so hat sie es doch allenthalben mit Fruchtbarkeit und gesunder Luft gesegnet, und besonders unsere Berge mit den kräftigsten und heilsamsten Kräutern auf das Ueppigste versehen. Daraus weiß der menschliche Fleiß seinen vielfältigen Nutzen zu ziehen, und vermög der überall thätigen Alpenwirth-

schaft aus dem Erzeugniße der Sennereien die Molken zu bereiten, die auch als Bäder angewandt gegen viele Gebrechen sich sehr heilsam beweisen. Der herrliche Jura durchschneidet unsern ganzen Kanton von Ost nach West, und verbreitet seine mächtigen Arme durch die nördliche Hälfte desselben, ist überall zugänglich, überall fruchtbar und mit Sennereien übersäet; er bietet daher mannchfaltig Gelegenheit zum Aufenthalte, zur Luftänderung und zum Gebrauche der Molken für Trink- und Badkuren. Nicht gering ist da, besonders in unsern geldklemmen Zeiten bei diesen Kuren der Vortheil, welchen die Nähe der Kurörter, die einfache Lebensart in Nahrung, Wohnung und Kleidung darbieten, fern vom Putze, Aufwande, reicher Tafel und dem Zwange des vornehmen Lebens, was sonst in berühmten Heilbädern unausweichlich ist. Ja die Geräuschlosigkeit in dieser großen, einsamen Natur, der Verkehr nur mit einfachen Naturmenschen bei ihrer kräftigen Milchkost leistet für die Gesundheit Schwacher und Kränkelnder Gutes, das nicht zu berechnen ist. Auch der Klaße von Kuristen, welche Gesellschaft lieben, oder Zerstreuung bedärfen, mangelt selbe nicht ganz auf unsern Bergen. Denn einige Sennereien sind in artigen Bergthälern oder an Berghalden Gruppenweis einander nahe angelegt, wie in unsern Balmbergen; wieder andere stehen auf erhabenen Bergkuppen mit schöner Aussicht; unzählige liegen an Bergpäßen, Straßen und gangbaren Pfa-

den, oder in der Nähe der Bergdörfer, welche leicht die Bedürfnisse der Kuristen befriedigen, und deren Bewohner mit ihrem einfachen Natursinne jedem Unverdorbenen vielfältig interessant nicht unangenehme Gesellschaft gewähren. Aber auch für den verwöhntesten Kuristen, der auf Bergen verlangt, was Kuranstalten in den besuchtesten Heilbädern nur zu leisten vermögen, ist gesorget auf dem Vordern Weißensteine, der mit der schönsten Aussicht, bequemer Wohnung und reicher Tafel noch den Vortheil guter Gesellschaft sowohl unter den Kurgästen als durch den Besuch der Reisenden und der Lustparthien aus der Umgegend reichlich gewährt.

Wie erhebend wirkt dazu auf den Bergen die freie Aussicht auf unsere Sinne, auf unsere Seele, auf Menschen von Gefühl für große Natur? Wie wird das Auge ergötzt von den manchfaltigen Gegenständen, welche Gottes herrliche Schöpfung vor ihm ausgebreitet, und zur fernen Gränze des großen Bildes die mächtige Alpenkette so erhaben aufgestellt? Wie kräftig wird da sein Gemüth ermuntert, sein Geist aufgeregt? Da hingegen andere Kurörter meistens solcher Herrlichkeiten völlig oder fast ganz entbehren, und durch schwüle Luft und das Gedränge der Menschen mehr ermatten und erdrücken, als erquicken. —

Gewiß den größten Einfluß zum Gedeihen der Molkenkuren übt die reine Bergluft aus. Wer hat

es nicht erfahren, der mühsam Berge erstiegen, und ermüdet oben angelangt, wie nach kurzer Ruhe sich ein Kraftgefühl einstellt, eine Spannkraft in allen Muskeln und Nerven sich entwikelt, die er früher nicht empfunden? Wie viel mag die hohe Stellung über die in der Tiefe wandelnden, Unten ihr Wesen treibenden Menschenkinder, die großartige Natur der Umgebung, die frische und immer bewegte Luft hierzu beitragen? Wie viel mag der Duft, den die gewürzhaften Pflanzen, diese lieblichen Kinder der Berge, und die Blüthen der Tannen und anderer Gewächse in die Luft ausströmen, hierbei leisten? Wie viel die kräftig gewürzte Milchkost bei dieser allgemeinen Aufregung in Anschlag kommen? Wie bewahrt die Bergluft vor dem Cretinismus, der in den Thälern kriecht? Was giebt dem Aelpler den schönen Wuchs, die festere Haltung, den kräftigern Gang und den vorstechenden Mutterwitz? Unleugbar der Zusamenfluß, die Gesammtwirkung der hier angeführten Erregungsmittel, welche diesen Lagen und Regionen ganz eigenthümlich sind.

In der That, wenn wir zuvorderst die eigene Beschaffenheit der Bergluft näher betrachten; wenn wir bedenken, daß wir von, in und durch die Luft leben, daß unsere edelsten Organe unausgesetzt in engster Verbindung und Wechselwirkung mit diesem Elemente stehen, daß sie ein Lebensprinizip daraus aufnehmen, und unserm Blute beimischen, und un-

brauchbare Stoffe an jenes abgeben, wie sie ein gewisses Etwas, das Hufeland pabulum vitä, Lebens-Nahrung nennt, unserm Wesen wie einen erquickenden Balsam einflößt; so erhellet daraus sattsam die Wichtigkeit des Einflusses der Luft auf unsern Körper, je nach ihrer Beschaffenheit.

Die Beobachtungen und Versuche der berühmtesten Physiker, welche seit einem halben Jahrhunderte mit neuerfundenen und verbesserten Instrumenten die Beschaffenheit der Atmosphäre, oder der die Erde umgebenden Luft, erforschten, beweisen, daß sie überall die gleichen Bestandtheile, Stickgas, Sauerstoffgas und Kohlensaures Gas enthalte, und zwar fast immer in gleichen Verhältnisse; so daß die Lebensluft ungefähr einen Viertel und das Kohlensaure Gas einen Hundertel der freien Luft ausmacht, was immerhin die zum Leben erforderliche Luftmischung darstellt. Ja nach den neuesten und zuverläßigsten, selbst in fast eingeschlossener Luft, nämlich in Theatern und Spithälern, dann am Meere, so wie auf den mitleren und höchsten Bergen von Humbold gemachten Untersuchungen ist das Sauerstoffgas beinahe in demselben Verhältnisse vorhanden; weil die Vegetation oder die Entwicklung des Sauerstoffes aus den Pflanzen das wieder ersetzt, was durch andere Umstände verloren ging, und weil die immer bewegte Luft überall das Gleichgewicht wieder herstellt. Indessen erzeugt unleugbar die stärkere Vegetation im Sommer am meisten

Lebensluft, und am reichlichsten an Grasreichen Oertern, hiemit vorzüglich auf den Bergen; unleugbar gewinnt die Luft in Städten und überall wo viel Menschen und Thiere auf einem Flecke angehäuft leben, durch das Athmen, Verbrennen, Faulen und Gähren thierischer und Pflanzenstoffe, durch allerlei Gewerbe und ökonomische Operationen einen Ueberschuß an Kohlensaurem Gase, und erleidet eine Verunreinigung von fremden Stoffen, welche in Dunst oder Luftförmiger Gestalt darin schwimmen; sie verbindet sich auch mit dem Wasserstoffgas, welches aus Sümpfen in die Höhe steigt, und erst dann sich mit Sauerstoff zur Wasserbildung vermischt. Wenn auch die Natur Mittel besitzt die angenommene normale Mischung wieder ausgleichend herzustellen, so muß dennoch die niedere Landluft als Träger jener fremden Stoffe und Dünste, selbst ansteckender Krankheitsstoffe und Miasmen, unter ungünstigen Verhältnissen und Umständen verschiedene der Gesundheit nachtheilige Eigenschaften annehmen.

Trockenheit und Feuchtigkeit, Wärme und Kälte der Luft, diese relativen Gegensätze, sind sehr verschieden selbst nach den Regionen. Die Naturforscher fanden den Wasserdampf in der Luft in höhern Graden der Breite, im Winter und auf Bergen weit geringer als in den entgegengesetzten Verhältnissen, und deßhalb die tropischen Regen so wie die Sommerregen häufiger. Nach den Beobachtungen von Saussüre

in Genf und auf dem St. Gotthard, und von Gay Lüssac in Luftballonen angestellt, ist die Luft in höhern Luftregionen trokner als in niedrigen, sowohl absolut als relativ, der Morgen trockner als der Mittag, der Winter trockner als der Sommer. Wenn auch auf Bergen viermal mehr Regen fällt, als in den Tiefen gleichen Umfanges, so ist dort bei geringerem Luftdrucke und bei bewegterer Luft die Verdünstung um so geschwinder, und das Regenwasser bei dem schnelleren Abflusse nach der Tiefe um so bälder entfernt. Neblige Dunstluft in der Tiefe häuft mehr Wärme an als helle Luft, jene verwehrt der Warme den Durchgang; nur anhaltende Nebel verhindern ihre Entwicklung. Die Ausdünstung ist in schwüler Thalluft im Sommer auch viermal stärker als im Winter. Bei heller Luft ist immer in den Höhen mehr Kälte als in den Tiefen; im Herbste hingegen, wenn Nebel in den Thälern liegen, hauset da Kälte, während oft liebliche Wärme in sonniger Höhe alles belebt.

In der Temperatur der Luft wird übrigens weniger extreme Aenderung auf Bergen als in Thälern beobachtet, nie die groſste Hitze und nie die gröſste Kälte. Zur Abkühlung und Reinigung der Luft auf Bergen tragt gewiß ihre fast immerwährende Bewegung das Meiste bei. Der freie Zug der Winde, welcher weniger Hindernisse und Widerstand im Streichen erleidet, tritt deßhalb auch weniger stürmisch auf, die Luftschichten werden weniger zusamengepreßt und

verdichtet, und treffen deßhalb weniger heftig; wenn gerade nicht entgegengesetzte Winde in Kampf gerathen. Ein schneller und gewaltsamer Temperaturwechsel wird meistens durch die Winde erzeugt, und ist der Gesundheit am nachtheiligsten; er schadet durch die Haut und die Lungen, sagt Neumann, und die Lage nach den Winden schützt und schadet hinwieder mehr als das Clima. Am wenigsten Wärmestoff entzieht uns trockne und kühle Bergluft. Hingegen feuchte, auch nur mäßigkalte Luft erweckt ein sehr unbehagliches Gefühl, bringt Husten, Schnupfen und Gliederreißen, wie feuchte Zimmer und feuchte Betten durch Entziehung von Wärmestoff, wie besonders die Abendluft im Sommer und Herbste, oder das Thauwetter im Winter. Wer hat dies nicht vielfältig beobachtet, oder an sich selbst erwahret?

Außer den bis dahin angegebenen Eigenschaften der Luft und ihren Einflüssen auf die Gesundheit bleiben uns noch zwei der wichtigsten zu erörtern übrig, nämlich der Druck und die Electricität derselben. Auf den Bergen ist die Luft dünner und leichter als in den Tiefen, wo ihre Schichten mehr zusamengepreßt sind. Auf dem Weißenstein z. B. wo die Höhe über Solothurn nur 2640 Fuße beträgt, steht der Barometer doch über 2 Zolle tiefer als in unserm Aarethale. Nach bekannten physischen Grundsätzen hält eine Quecksilbersäule von 8 Zoll Höhe das Gegengewicht einer Wassersäule von 33

Fuß Höhe, so wie sie auch das Gegengewicht hält dem ganzen Gewichte einer Luftsäule von der Höhe der Atmosphäre am Meeresstrande.

Dieses Gewicht beträgt nach bestimmten Berechnungen auf einen Quadratfuß 2216 ⅔ ℔. Wenn man nun annimmt, daß die Luft einen erwachsenen Menschen, dessen Oberfläche zu 15 Quadratfuß berechnet, am Meere, oder bei einer Barometerhöhe von 28 Zoll mit einer Last von 33250 ℔ drückt, so beträgt diese Last in Solothurn bei 26 ½ Zollen nur 31469 ℔, oder $\frac{1}{19}$ weniger als am Meere; auf dem Weißenstein aber bei 24 ½ Zoll nur 30875 ℔ oder $\frac{1}{14}$ weniger als in Solothurn, und 4156 ℔ oder ⅛ weniger als am Meere.

Es ist dieser Unterschied doch wichtig auf das Gefühl, und bei verschiedenen krankhaften Anlagen und Zufällen des Menschen wichtig auf sein Befinden, ob er gleich wegen allseitig gleichmäßigem Luftdrucke auf alle Theile seines Körpers in hohen und niedrigen Gegenden gesund leben kann. Denn wenn unser Körper auf diesem Berge $\frac{1}{14}$ oder 2375 ℔ Last der Luft weniger zu tragen hat, als in unserm Thale, wie viel leichter muß jede Bewegung, jede Verrichtung desselben von Statten gehen? —

Sehr interessant sind die Beobachtungen, welche Saussüre auf den höchsten Bergen von Europa über den Einfluß der Bergluft auf den Menschen in physiologischer Hinsicht gemacht und aufgezeichnet hat. Bis

auf eine Höhe von 1900 Toisen oder 11400 Fuß, sagt er, leide man wenig, weiter hinauf aber zunehmend von der Verdünnung der Luft und von der Kälte. Eine bestimmte Quantität Luft müße doch eingeathmet werden, um zu leben; sei nun die Luft um die Hälfte dünner, so müße auch um die Hälfte mehr verbraucht, d. h. durch den Umfang ersetzt werden; dies erzeuge oder erfordere schnelleres Athmen, dadurch schnelleren Pulsschlag, daher den ängstlichen Zustand des Bergsteigers. Er zählte an sich im Chamouni Thale 60 Pulse, und auf dem Gipfel des Montblanc 100 Schläge; er aß da weniger, und ward bald wieder hungerig, er fühlte sich aufgelegter zu Kopfarbeiten und ausdauernder; aber die Wärme des Körpers unter der Zunge gemessen war auf dieser Höhe gleich wie unten im Thale. Daß überhaupt die Luft auch von der Wärme ausgedehnt und verdünnt werde, ist eine Jederman bekannte Sache. Dadurch gewinnt sie aber nur an Raum, an eigentlicher Ausdehnung, und der Druck der Atmosphäre bleibt dennoch der gleiche in der gleichen Höhe oder Tiefe.

Die Electricität ist bei trockner und kühler Luft immer thätiger und gleicher vertheilt als in feuchtwarmer Luft. Es ist bekannt, daß die in Städten angehäuften Wohnungen und Ausdünstungen, so wie schwüle Luft in Niederungen die Electricität schwächen und den Körper ermatten, dagegen heitere Luft besonders im Frühlinge, Landluft und vorzüglich Berg-

luft mehr gebundene Wärme enthalte, und dadurch ein wohlbehagliches Gefühl erwecke, munter und frisch mache. Ein gelinder, electrischer Reiz, sagt Dr. Scheu, wirkt auf die Nerven und Gefässe bethäthigend, stellt das Gleichgewicht zwischen Einsaugung und Ausdünstung her, erhebt den Organismus, beschleuniget die Lebensprocesse, besonders die Verrichtungen der Lungen.

In Rücksicht des Einflusses der Luft auf schwache Lungen finden sich scheinbare Widersprüche in den Meinungen, Räthen und Aussprüchen der Aerzte. Daß anhaltende Anhäufung der Electricität, zu viel Sauerstoff haltende Luft, zu kühle Luft, zu schneller Wechsel der Temperatur, und Oerter, welche den Nord- und Nordostwinden zu sehr ausgesetzt sind, schwachen Lungen schädlich sein mögen, ist kaum zu bezweifeln; und darauf gründet sich unsers großen Hallers Ausspruch, daß Menschen mit schwachen Lungen zu Grunde gehen, wenn sie in höhern Oertern ihre Wohnung aufschlagen, zumal wenn die Hitze dazu kömmt Auch deßhalb mögen neuere Schriftsteller über klimatische Einflüsse auf die Gesundheit mit einigem Rechte den mit Lungensucht bedrohten niedere Oerter zum Aufenthalte anrathen, einige Stallluft, andere Gras- und Baumreiche Gegenden, gegen Nord- und Ostwinde geschützte Thäler, also reine und unreine Luft anrühmen, aber doch immer milde Luft vorziehen. Alles dies aber hat seine Gränzen, alles er-

fordert wegen Zeit, Maaß und eigenen Umständen seine besondern Rücksichten. Auch da muß die Erfahrung entscheiden Darum sollen hier auch zwei Stellen von wichtiger Autorität, welche für den günstigen Einfluß der Bergluft zeugen, angeführt werden. Lentin glaubt, daß zu einer Jahreszeit der allgemeinen Blüthe der Tannen, wo die Luft ein Gas führt, das jeden Nerven belebt, und das Gefühl der Gesundheit recht anschaulich macht, der Aufenthalt dort das Meiste zur Milderung der Lungensucht beitrage. Finke in seiner medicinisch-praktischen Geographie sagt: die reine heitere Bergluft und die einfachen Sitten befördern in der Schweiz überall ein fröhliches Herz und gute Gesundheit; diesen Umstand wußte Schuppach sehr gut zu benutzen, indem er seine Patienten beredete, einen längern Aufenthalt in der überausreizenden und gesunden Berggegend von Langnau zu genießen, damit sie von diesem Seele- und Herzstärkenden Luftbalsam Gebrauch ziehen möchten, wodurch er viele Patienten heilte, welche von den geschicktesten Aerzten vergebens Arzneien gebraucht hatten.

Es ist Thatsache, daß auf unsern Bergen die Lungensucht eine so seltene Erscheinung ist, als sie äußerst häufig in den Niederungen vorkommt und in großen Städten, wo aber auch andere Ursachen mitwirken mögen. Bei der Anlage zur tuberkulosen Lungensucht, wo sich in den schwächern Organen des Körpers, hier also in den Lungen, Stockungen und

Verderbnisse anfangen zu bilden, — von ausgebildeter Krankheit kann hier nicht die Rede sein, — mag die Bergluft neue Thätigkeit in den erschlafften Organen erwecken, und so vermög des freiern Athmens, der wirksamern Aussonderung und Aushauchung durch Brust und Haut die Bildung der Tuberkeln verhüten, wohl gar schon vorhandene zurückbilden. Selbst beim Beginnen der floriden Lungensucht, die wohl auf relativer, wenigst örtlicher Vollblütigkeit, entzündlicher Anlage, und Schwäche der Lungen beruht, wird bei passender Diät, und nach Entfernung des Blutdranges dahin, durch den Einfluß der Bergluft die Schlaffheit der Lungen gehoben, der passive, oder auch krankhaft thätige Zustand bezwungen, und die normale Verrichtung hergestellt. Gewiß ist die Luft, ein Mittel einzig in immerwährender Berührung und Wechselwirkung mit der Lungen, auch das große Heilmittel gegen ihre Gebrechen, solange diese noch im Bereiche der Kunst liegen. Darauf geründet sich die Anwendung der Theerdämpfe und der künstlichen Gasarten.

Sollten die Widersprüche der Aerzte in Rücksicht der Brustkrankheiten sich nicht auf theoretischen Wege heben lassen durch den Druck und die Electricität der Luft? Wird nicht bei Verminderung des Luftdruckes auf den Umfang unsers Körpers weit weniger Luft auf das Kapillarsystem, die Haargefässe der Oberfläche fallen, und dadurch die Lungen mehr von Ueberfül-

lung, Andrange und Drucke befreit, alle ihre Verrichtungen, Athem, Gastausch, Absonderung und Aushauchung dadurch erleichtert werden? Was spielt nicht die Electricität, von deren Dasein, Einfluß, und bethätigenden Eigenschaften ich oben gesprochen, auch in diesen Verhältnissen für eine äußerst wichtige Rolle?

Uebrigens ist auch auf unsern Bergen, auf dem Weißenstein selbst durch eigene Einrichtung für Benutzung der Stallluft gesorgt, um in geeigneten Fällen, bei ungünstigen Witterungsumständen jeden grellen, einzelnen Kuristen nicht immer verträglichen Einfluß der freien Bergluft zu mäßigen. Unter die Wichtigkeit und Nützlichkeit der Bergluft in Brustleiden weise ich übrigens auch auf meine eigenen Erfahrungen, welche ich später mit Kurgeschichten belegt angeben werde.

Aber auch in mehreren andern menschlichen Gebrechen, in verschiedenen Krankheits-Formen äußert die Luftänderung auf Bergen, was ich eigentlich **Bergkuren** heiße, trefflich gute Wirkung. Dahin gehört das Welken der Jugend in den Entwicklungsjahren, Schwäche und Abmagerung von erlittenen schweren Krankheiten, von erschöpfenden körperlichen und geistigen Anstrengungen. Auffallend ist da die Erholung schnell sowohl bei guter Tafel als bei der

frugalen Kost in den zerstreuten Sennhütten; letztere leistet oft auf Bergen Gutes, was zu Hause alle Pflege und Völle doch versagt. Daß welke Kinder nur durch den Aufenthalt auf Bergen ungemein und sehr schnell an Lebhaftigkeit, Kraft und Farbe gewinnen, frisch und munter werden; daß selbst ältere Leute, durch Krankheiten oder Anstrengungen des Geistes und des Körpers geschwächte Personen sich trefflich restauriren; daß bleichsüchtige Mädchen, welche im Thale troz der ausgesuchtesten Nahrung und Arzneien matt und träg sich herumschleppen, auf dem Berge beim Gebrauche weniger Stahlmittel, selbst bei Milchkost bald mit leichterem Athem und neuem Schwunge der Muskelkraft, mit Muth, Lust und Behendigkeit sich herumtummeln, und oft nach wenigen Wochen aus dieser balsamischen Luft blühend heimkehren, davon haben wir jährlich erfreuliche Beispiele; wie von Knaben, die beim Wechseln der Stimme, in den Pubertäts Jahren, an der Brust oder der Gesamtheit des Korpers leiden. Wie viele abgemergelte, durch jede Art häuslicher Geschäfte und Unbilden erschöpfte Mütter könnte ich anführen, welche seit Einführung der Bergkuren unseren Alpen neue Körperfülle, die Wiederkehr ihrer Blüthe und Kräfte verdanken? Unsere Aelpler sind meistens kräftig und lebhaft an Geist und Körper und von frischblühenden Aussehen, gerade so wie vor Jahrtausenden Hypokrat, der Vater der Heilkunde, die Menschen schildert, wel-

che gegen Morgen oder Mittag, d. h. in den gesundesten Lagen wohnen.

Auf Luftänderung gründet sich gewiß oft der Ruhm hochgelegener Bäder und Kuranstalten.

Zweiter Abschnitt.

Milchkuren.

Die Milch ist nicht nur das erste und vorzüglichste Nahrungsmittel, wohl das einzige, welches alle andere entbehrlich machen kann; sondern auch eines der besten Arzneimittel, ob sie rein und unverändert genossen, oder ob nur ihre wesentlichen durch die Kunst ausgeschiedenen Bestandtheile angewendet werden.

Die Natur hat die Menschen und alle weiblichen Säugethiere mit eigenen Organen versehen, welche diesen wohlthätigen Nahrungssaft bereiten, sie mögen Fleisch oder Pflanzen allein, oder beide gemischt genießen. Die Milch selbst ist ein Mittelding zwischen Fleisch- und Pflanzenkost, und dient sowohl zur Nahrung als zum Getränke. Die neugebornen Geschöpfe oder Säuglinge können kürzere oder längere Zeit nur allein von der Milch leben, und einzelne Menschen, ja ganze Nationen, besonders die Hirtenvölker, ernähren sich größtentheils von Milch und ihren verschiedenen Zubereitungen. Diese schon fast gemachte Nahrung aus Thier- und Pflanzenstoffen erscheint in unveränderter Gestalt und als wesentlicher Bestandtheil der gewöhnlichsten und der ausgesuchtesten Gerichte auf dem Tische des einfachen Naturmenschen wie auf der Tafel der Erdegötter.

Obschon die Milch ihrem Wesen nach immer die gleiche Beschaffenheit behauptet, so ist doch ihr Mischungsverhältniß bei verschiedenen Thiergattungen verschieden. Unter den Hausthieren, deren Milch zur Nahrung oder zum Arzneigebrauche verwendet wird, haben wir für unsere Gegenden die Milch der Kühe, der Eselin und der Ziegen vorzüglich ins Auge zu fassen. Die Milch besteht aus dem fetten Antheile, oder dem thierischen Oele, Rahm oder Nideln bei uns genannt, und wird meistens in Butter verwandelt, und so benutzt; dann aus dem Käsestoffe, und endlich aus dem wäßerigen Theile oder den Molken, welche noch Zuckerstoff enthalten. Die Chemie fand aber diese Stoffe in abweichender Menge in diesen verschiedenen Milcharten gemischt; so daß Eselmilch äußerst wenig Butter, nicht viel Käse, aber sehr viel Milchzucker enthält; die Geißmilch viel Butter, viel Käse und wenig Milchzucker; die Kuhmilch aber ziemlich viel Butter und Käse, und mäßig Milchzucker. Die Stutenmilch kömmt der Milch der ihr verwandten Eselin nahe. Vergleicht man die Frauenmilch mit der Milch der genannten Hausthiere, so finden wir sie am reichsten am Butter und Zuckerstoff und am ärmsten an Käse, am Butter der Geißmilch, und am Zuckerstoff der Eselin am nächsten stehend; sie ist die fetteste und süßeste zugleich, gerinnt nie oder doch lange nicht, was alles wohl der gemischten Nahrung, und vorzüglich den Mehlspeisen und Zuckerstoffhaltigern

Gemüsen, wie den Erdäpfeln, den Rüben, den Früchten und dem Gartengewächse zugeschrieben werden mag.

Die Milch unserer Hausthiere gewinnt oder erleidet auch wichtige Veränderungen je nach der Beschaffenheit ihres Futters. Milch und Molken sind nicht in allen Regionen von gleicher Güte, Stärke und Geschmacke, gewiß sehr abweichend nach der Gegend, besonders ihrer Höhe und ihrer Lage gegen die Sonne, und der daherigen Verschiedenheit der da wachsenden Pflanzen oder Futterkräuter; eben so wie bekanntlich deßwegen die Käse an Stärke und Geschmack ungemein verschieden ausfallen. Ja daher rührt hauptsächlich die eigenthümliche Qualität der Milch und der Käse. Gewiß enthält die Milch von Kühen, welche auf hohen Bergen, besonders auf der Sonneseite derselben weiden, wo die Kräuter trockner, weit gewürzhafter, und ihre Säfte weit schärfer sind, auch höhere Eigenschaften, als die von Kühen, welche in Niederungen saftigeres und fetteres Mattengras fressen, oder mit Heu, und mitunter mit gehakten Stroh gefuttert werden. Unsere Hausfrauen erkennen sehr leicht diesen Unterschied selbst an dem Butter, sie wissen den Anken ab Bergen, der zudem täglich aus frischem Rahm bereitet wird, zu würdigen, zahlen dafür mehr dem Aelpler als dem Bauern. Daher auch Milch und Molken zu Kuren auf hohen Bergen gebraucht mehr medizinische Tugenden, mehr Heilkräfte

besitzen als die in den Niederungen gewonnenen. Noch vorzüglicher sind ohne Zweifel Milch und Molken von Ziegen, welche schärferes Futter, besonders harte Kräuter, und junge Schößlinge lieben und gut vertragen, und den trockneren Pflanzen an den Felsen, so gierig nachklettern, wo Sonne und Luft kräftiger einwirken, und diese Kräuter wie mit einem Firniße überzogen in allen Farb englänzen. Auch kömmt da diesen Thieren in voller Freiheit der für die Milch wichtige Vortheil zu statten, daß sie nach ihrem Naturtriebe nach freier Wahl ungenekt und ungeplagt in großer Weite ihre Lieblingskräuter selbst aufsuchen, und harmlos verzehren können.

Die Milch, welche die Säfte der frischen Kräuter im Sommer in ihrer feinsten Ausarbeitung enthält, ist auch zugleich ein treffliches Arzneimittel in verschieden Krankheiten, zu rechter Zeit, in gehörigem Maaße und in dazu geeigneten Fällen angewandt. Diese von der Natur geschenkte Emulsion, die das thierische Oel in Zuckerwasser und schleimigem Käsestoffe aufgelößt enthält, biethet uns ein herrliches einhüllendes, besänftigendes, reizmilderndes und kühlendes Mittel dar. Frischgemolken und Kühwarm genommen belebt sie durch den flüchtigen animalischen Geist, auf Art der Mineralwasser mit ihrem Tellurischen oder Brunnen = Geiste. Der Säugling greift nach der Brust, um Kolik zu lindern, der Landmann kennt kein besseres Mittel als warme Milch gegen Magenkrämpfe,

und dem Arzte ist sie ein Lieblingsmittel gegen solche Uebel. Wo krankhaft erhöhte Reizbarkeit des Magens und der Gedärme die gewöhnlichen Reize, Speisen und stärkende Arzneien, nicht ertragen, oder wo widernatürliche Reize, wie die dahin abgelagerten krankhaften Schärfen, diese Organe heftig angreifen, da mildert der Genuß der Milch auf die angenehmste und sanfteste Art diese Beschwerden. Es giebt kaum ein vorzüglicheres Heilmittel gegen nervose Kolik und Krämpfe. Wohl öfters mögen geistige und betäubende Mittel diese vorübergehend beschwichtigen, doch fast immer für die Zukunft die Summe des Uebels vergrößern. Hat sich durch verkehrte Lebensart, durch Schlemmerei oder schlechte Nahrung, durch angeborne krankhafte Anlage oder durch erworbene Krankheiten auch außer den ersten Wegen, oder den Verdaunugsorganen, im ganzen Körper oder einzelnen Systemen oder Theilen desselben krankhafte Veränderungen in der Säftemasse oder in festen Theilen erzeugt, die eine mögliche Umänderung erfordern, so sind bei oder nach Wegschaffung der entfernten Ursachen gewiß öfters die Milchkuren die wirksamsten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes.

Vermög der ernährenden und reizmildernden Eigenschaften der Milch dient diese vorzüglich, wo Kraft und Saft zu geben, oder nach Verlürsten wieder zu ersetzen; also bei Schwäche von Geistesanstrengung, von verjährtem Kummerleben, Verlurst von Blut,

Samen, Lymphe, und von Milch auf zu langes Säugen, nach erschöpfenden Schweißen, Durchfällen und Eiterung, nach schweren Fieberkrankheiten, und besonders bei Hektik und jeder Art von Schwindsucht, wozu von den genannten Uebeln oft mehrere vereint den Grund gelegt haben. Da nämlich die Milch als schon fast gemachte Nahrung zu betrachten, da sie ohne Erhitzung nährt, da die frischen Kräutersäfte im Sommer schon gemischt darin enthalten, und zumal die Milch von Bergpflanzen immer etwas vorstechend balsamisches führt, so ist sie ohne Zweifel das wichtigste Hilfsmittel bei der ärztlichen Behandlung der Auszehrungen; sie leistet ganz vorzüglich Ersatz an Kraft und Saft.

Der Gebrauch der Milch pur und frisch gemolken ist der gewöhnlichste zu Kuren auf unsern Bergen. So verordne ich täglich Morgens nüchtern, am liebsten im warmen Stalle gerade beim Melken von einer gewählten Kuhe Milch zu trinken, viertelstündlich ein Schüsselchen voll von 6 bis 8 Unzen, und nach dem Befinden der Kuristen so oft gefüllt, als sie selbe wohl ertragen, im Ganzen einen bis zwei Schoppen im Verlaufe einer Stunde. Abends lasse ich beiläufig die Hälfte jener Portion eben so nehmen. Jedesmal sollen sich die Kuristen ein bis zwei Stunden im Stalle sitzend, oder bei äußerst mäßiger Bewegung an einem warmen Orte aufhalten; bei kühler Witterung können sie die Milch im Bette

oder auf dem Zimmer genießen; und bei milder Witterung auch an der Sonne ein wenig herumgehen, oder sich an windstillen Stellen lagern. Einige vertragen gar wenig frischgemolkene Milch; diese können die Milch zur Hälfte eingekocht dann in halben Portionen und gutwarm nehmen. Bis diese Milch bei gelindem Feuer langsam eingekocht worden, fällt fast aller Käsestoff, der in Häutchen auf der Oberfläche erscheint, und immer abgenommen wird, aus der Milch hinweg; das Wässerige, den Magen anfüllend belästigende entflieht, und man erträgt also das Doppelte an nahrhafter Milch, was sehr wichtig ist für abgemagerte und auszehrende Kuristen. Auch kann das ausgedampfte Wasser mit Thee oder Kaffee ersetzt werden, wenn man weder frischgemolkene noch eingekochte Milch erträgt. Diese Kurmethode verordne ich übrigens öfters zu Hause als auf den Bergen.

Noch muß ich hier der Stutenmilch Meldung thun, die ich oft im Frühlinge Kurweis in denjenigen Fällen verordne, wo man sonst die Eselmilch trinkt, nämlich bei Auszehrungen und andern Brustkrankheiten, zumal auf dem Lande, wo es häufig säugende Stuten giebt; diese gewährt nach meinen vielfachen Beobachtungen großen Nutzen mit großer Kostenersparniß. Die Stutenmilch zeigte mir immer die gleiche Wirkung, wie die Milch von der ihr verwandten Eselin; wenn auch schon kaum Morgens und Abends

ein bis anderhalb Schüsselchen voll von einer Stute zu erhalten ist.

Zum äußerlichen Gebrauche ward die Milch zu allen Zeiten benutzt. Daß sie als Zusatz der Bäder gegen Krämpfe, Kolik, Zuckungen, aller Art Schmerzen und Spannung auf jede durch örtlichen Reiz entzündete Stelle in Ueberschlägen angewandt, ferners als Hand- und Fußbäder so nützlich sich bewähre, ist jedes Laien tägliche Erfahrung. Daß auch bei ähnlichen Beschwerden, welche ihren Sitz im Munde, im Halse, im Darmkanale, der Blase und den Sexualorganen haben, die Milch zum Gurgeln, zu Klistiren und Einspritzungen benutzt, trefflich lindert, vorzüglich reizmildernd, einhüllend und abspannend wirkt, ist jedem Arzte bekannt.

Nachdem wir oben den innerlichen Gebrauch der Milch und ihre guten Wirkungen in geeigneten Fällen angezeigt, bleibt uns auch noch übrig anzudeuten die Krankheits-Umstände, wo sie schädlich ist, wo sie mit andern Mitteln zu verbinden, wo der Kurist dazu vorzubereiten, oder die Kur mit Arzneien zu unterstützen. Schädlich und nicht anwendbar sind die Milchkuren bei sehr fetten und zur Wassersucht geneigten Personen, bei habituellen Verstopfungen, bei Neigung zu abnormer Erzeugung der Säure, der Galle und des Schleimes, und zu Durchfällen aus Erschaffung der Verdaunungsorgane.

Sehr schicklich wird die Milch mit alkalischen und Eisenhaltigen kohlensauren Mineralwassern vermischt genommen, weßhalb in heutiger Zeit an vielen Heilquellen Deutschlands auch Milch- und Molkenkur-Anstalten errichtet werden.

Vor den Milchkuren muß immer der Magen und der Darmkanal gereiniget sein, und oft während denselben abführende und Sauretilgende Mittel, wie Rhabarber mit Magnesia genommen werden, besonders wo Verstopfung, Säure und Schleim obwalten. Wegen Magenschwäche und daherigem Drücken und Blähungen verordne ich öfters einfaches Zimmet- oder Orangenblüthe-Wasser einen Löffel voll im letzten Glase Milch; oder gleich nach dem Tranke verzuckerten Anis, Münz-Zeltchen u. d. gl. zu nehmen.

Die Buttermilch, welche den Uebergang zu den Molken bildet, verdient hier noch Erwähnung. Die Buttermilch, bei uns Ankenmilch genannt, welche überall, wo man nur magere oder auch halbfette Käse macht, beim Anken oder Buttermachen gewonnen wird, ist eine Flüssigkeit, die noch etwas unzersetzten Rahm, und schwimmende Käse- und Buttertheile enthält. Sie ist säuerlich, kühlend, schlüpferig, einhüllend, auflösend und vorzüglich eröffnend; sie dient daher besonders bei Hartleibigkeit, bei Stockungen in der Leber und dem Pfortadersysteme, bei innerer Trockenheit, und wo man wegen entzündlicher Anlage nicht so stark nähren darf aus Besorgniß der Ueber-

sättigung bei Schwäche mit krankhaft erhöhter Reizbarkeit. Sie wird auf gleiche Art und in gleicher Menge angewendet wie die reine Milch.

Dritter Abschnitt.

Molken-Trinkkuren.

Die Molken, bei uns Schotte genannt, sind der wäßerige und Zuckerstoffige Bestandtheil der Milch, und werden als Nebenprodukt bei Verfertigung der Käse gewonnen. Diese Molken sind weit vorzüglicher als die in der Hauswirthschaft eigens bereiteten, wo die Ausscheidung mittelst Säuren, als Essig, Wein, oder saurer Milch bewerkstelliget, und die Molke dann mit Eiweiß abgeklärt wird. Nach ärztlichen Vorschriften werden auch in den Apotheken Molken mit Alaun, Weinstein, Tamarinden und Zitronen u. s. w. im Kleinen zum innerlichen Gebrauche bereitet, auch werden mit Kräutersäften vermischt die gewöhnlichen Molken genommen. Es giebt noch für Kuren von Ziegenmolken, die man billig höher als die von Kühmilch bereitete schätzt, in der Schweiz eigene Anstalten, als in Gaiß, in Interlachen so wie früher auf Dottenwil und Brunegg.

Die angenehmsten süßen Molken werden in Sennereien bei Verfertigung der Käse durch folgende Operationen gewonnen. Der Käser verschafft sich Mägen von ganz jungen Saugkälbern, und hängt sie wenigst ein halbes Jahr ins Kamin zum Dörren auf; er zerschneidet einen halben Magen, setzt ihn in einer Maaße frischer lauer Mollen an, laßt dies 24 Stunden lang zugedekt stehen, und bewahrt es so an einem

mildwarmen Orte zum Gebrauche auf. Diese Molken behalten ihren eigenthümlichen Geschmack und Farbe, und werden nun Rönni genannt. Sobald die Milch zum Käsen im Kessel über dem Feuer lauwarm geworden, so wird die Rönni zugegossen, und zwar eine halbe Maaße auf ungefähr 80 Maaße Milch, was 40 Pfund Käse geben soll. Nach einer halben Stunde gerinnt die Milch; sobald sie dicker geworden, wird diese Masse in allen Richtungen mit dem Spatel durchschnitten, dann mit der Kelle übergezogen d. h. umgewälzt, darauf mit der Hand eine halbe Stunde lang gerungen, hernach vom Feuer gezogen, und mit dem Brecher geschwungen. So fällt der Käse zu Boden, wird mit der Hand geballet, dann mit einem Tuche oder mit der Gebse, d. i. in einer hölzernen Schaufel, herausgezogen, und in Rahmen aufgefaßt. Wenn nun der Käse ausgeschieden und zum Trocknen und Pressen bei Seite gestellt worden, bleibt die Flüssigkeit noch weiß und flockig im Kessel zurück, was man hierorts Sirte heißt, welche ein angenehmes noch nahrhaftes Getränk abgiebt.

Um die reinen Molken zu gewinnen, wird die Sirte wider über dem Feuer aufgekocht, der genannten Menge noch 4 Maaße guter Milch-Essig zugegossen, worauf sich bald auch der Zieger ausscheidet, obenauf schwimmt, und abgenommen wird. Der Rückstand, eine klare weißgrünliche, süße Flüßigkeit bildet die Molken, oder den wärßerigen zuckerstoffigen Be-

standtheil der Milch. Die Molken sind gleicher Natur, ob der Käser den Rahm ganz, zum Theil oder gar nicht in der Milch zurückgelassen, d. h. ob er magere, halbfette oder ganz fette Käse verfertiget. Freilich sind die Molken im letztern Falle etwas dicker, und sonst überhaupt nicht wasserhelle, sondern schleimig, schlüpferig im Anfühlen; sie erkalten wegen der Dicke der Masse nur langsam, und werden nach 24 Stunden, durch mehrmaliges Erwärmen noch früher, flockig und säuerlich, und nehmen einen widerlichen Geruch an; was wohl zum Theil dem Schleime, zum Theil aber dem Zuckerstoffe in den Molken zugeschrieben werden mag.

In einigen Gegenden der Schweiz wird der Zuckerstoff aus den Molken noch durch Abrauchen und Cristallisation geschieden, und kömmt im Handel unter dem Namen Milchzucker vor.

Da die Molken hauptsächlich den Träger aller Stoffe darstellen, welche der Milch durch die Verschiedenheit der Thiergattungen und ihres Futters nach den Einflüssen der Lage, der Höhe und des Bodens ihrer Weiden zufließen, so gilt für dieselben alles das im vollsten Werthe, was im vorigen Abschnitte von der Milch in dieser Hinsicht gemeldet worden.

Molkenkuren d. h. zum innerlichen Gebrauche sind seit den ältesten Zeiten genommen worden, wie izt immer noch, besonders in Bergländern, wo Alpen-

wirthschaft getrieben wird. In vielen Gegenden kennt der Landmann kein besseres Getränk in Krankheiten und zum Nachtrinken auf Laxirmittel. Dem Senne ist die Molke ein unentbehrliches Getränk; weder Wasser noch Wein, Bier oder Most, noch irgend eine andere Flüßigkeit kann ihm dies ersetzen; viele können beim Mangel desselben es nirgends aushalten; dies heftet den Aelpler an seine Berge, es ist seine Panacä, und er erkrankt wo es ihm fehlt. Es giebt kaum ein größeres Bedürfniß von Angewöhnung.

Die Molken Kurmäßig genomen äußern ihre Heilkräfte vorzugsweis beim innerlichen Gebrauche, als Trinkkur, sowohl in Rücksicht der Schnelligkeit als der Stärke. Sie sind mehr wirksam, wo es auf Einfluß auf den Gesammtorganismus ankommt, wo allgemeine oder wo innere örtliche Beschwerden ihre Anwendung fordern. Die Molken dienen ganz vorzüglich in allgemein entzündlicher Anlage und in leichtern örtlichen Entzündungen, als bei entzündlicher Reizung der Athmungs- Verdaunugs- und Harn-Wege, besonders wenn solche Beschwerden von Vollblütigkeit herrühren. Wenn bei vorwaltenden Schärfen im Körper der Säftemasse reichlich neue, reine, mildere thierische Stoffe sollen zugeführt werden; wenn Verstopfungen der Verdaunugsorgane zu beseitigen, oder Stockungen in den übrigen Eingeweiden aufzulösen sind, so verdienen die Molken weit vor der Milch den Vorzug. Eben so, wenn Hitze, Völle und fremder Reiz aus den

Lungen zu entfernen, oder aus den Nieren und der Blase wegzuschaffen. Wenn Erhitzung des Körpers, Druck des Blutes, Hemmungen im Innern, oder Aufreizung des Nervensystemes, aus was immer für Ursachen ein Sturm der Nerven zu beschwichtigen, das aufgeregte Gemüth zu besänftigen, sind die Molken äußerst wirksam.

Daß die Molken, wie viele Aerzte behaupten, nähren und auf direktem Wege stärken, widerspricht wohl den theoretischen Aussprüchen über ihre reizmildernde, kühlende, verdünnende Eigenschaften, und den Erfahrungen jedes unbefangenen Beobachters; daß sie aber durch Entfernung unterdrückender, hemmender und reizender Einflüsse die Wiederentwicklung der Kräfte begünstigen, die Selbstthätigkeit der Organe wieder frei machen, und so die Herstellung ihrer naturgemässen Verrichtungen bewirken, ist unleugbare Thatsache. Geschieht auch diese Wirkung selten schnell, fast immer nur nach und nach; reißt dies Mittel nicht immer die Wurzel des Uebels aus dem erkrankten Boden, so führt es doch meistens auf Umwegen langsamer zum Heilzwecke.

Mehr leisten die Molken bei Krankheitsreizen und Schärfen, welche von außen in den Körper gedrungen, als bei solchen, welche von fehlerhafter Verdauung oder mangelhafter Zersetzung der Nahrung entstanden. Wenn sie aber bei der Gicht nach Hypokrat und Celsus oder in der Rachitis oder englischen Krankheit

wohltähtig wirken, so muß hier immer die schleichende Entzündung, die mit im Spiele ist, eben sowohl wie bei zurück getretenen Ausschlägen und unterdrückten Fußschweißen ins Auge gefaßt werden; so wie beim schweren Zahnen der Kinder, wo sie Abkühlung und heilsame Ableitung nach dem Unterleibe oder vermehrten Speichelfluß bewirken.

Den Molken aus der Esel- und Ziegenmilch bereitet gebührt auch hier der Vorzug aus gleichen Gründen wie dieser Milch selbst. Auch hier muß wiederum der Einfluß der Bergluft auf den Kuristen und der Bergkräuter auf die Nahrung der Milchthiere dieser Kur eine höhere Bedeutung verleihen.

Wie die Milch sich zu ärztlichen Zwecken mit Mineralwasser vermischt weit reichlicher anwenden läßt, so haben auch die Molken den hohen Vortheil, daß sie ein treffliches Verbindungsmittel mit Kräutersäften und andern Arzneisubstanzen darbiethen. Zum Beweise die Alaunmolken, welche gegen passive Blutflüsse und Durchfall von Erschlaffung der Därme so wohlthätig wirken. Wo die Molken wegen ihren kühlenden und eröffnenden Eigenschaften oder in seltnern Fällen bei Verstopfung oder besonderm krankhaften Widerstande und Nervenstimmung, oder auch wegen Magenschwäche nicht ertragen werden, da müßen umstimmende oder Magenverbessernde-Mittel daneben gebraucht werden, oder Zusätze nachhelfen. Ein Zusatz von Milchzucker ist oft schon hinreichend; eine

Beimischung von gutem Weine, von aromatischen Wässern bei kühler Witterung, bei Verkältung und Blähungen; Magnesia in der Zwischenzeit bei vorwaltender Säure, und Rhabarber gegen Verstopfung; auch Hofmanns Magen-Elixir und dergleichen zwischen dem Molkentrank und den Mahlzeiten helfen fast immer aus, wenn anders die Krankheits-Umstände deren Anwendung erlauben.

Molken kann man weit mehr zur Kur genießen als Milch, da jene wäßerig sind, und gewöhnlich leicht passiren. Eine halbe bis ganze Maaße kann am Vormittage, und die Hälfte des Abends Gläserweis im Verlaufe einer Stunde genommen werden, wenn sie der Magen gut verträgt. Die meisten Kuristen nehmen ihre Molken Morgens nüchtern, die Schwächern aber nach einer Tasse Kaffee, und zwar immer erst zwei Stunden nach dem Frühstücke. Man kann die Molken im Zimmer oder bei schöner Witterung im Freien, selbst beim Spaziren genießen. In jedem Falle behagt darauf starke Bewegung. Es ist übrigens rathsam die Molken recht warm zu trinken, und die Magengegend dabei immer gut warm bedekt zu halten. Denn Kühlen ist der Molken Tugend, durch Verkälten bringet sie Nachtheil.

Vierter Abschnitt.

Molkenbadkuren.

Die Erfahrung über die guten Wirkungen der Molkenkuren beim innerlichen Gebrauche, der gute Ruf solcher Anstalten in einigen Oertern der Schweiz, die Beobachtungen an den Bädern zu Baden und anderen Gegenden, daß die Anwendung des gleichen Mittels sowohl durch die Verdauungsorgane als durch die Haut gegenseitig dessen Wirkung verstärke, oft verdopple, der günstige Anlaß auf unseren Bergen die Molken in hinlänglicher Quantität zur Benutzung solcher Bäder zu erhalten, beachten mich bald nach meiner Anstellung in Solothurn auf den Gedanken meinen Patienten die Molken äußerlich, d. h. in Form der Bäder zu verordnen. Dabei richtete ich mein Augenmerk vorzüglich auf solche Krankheitszustände, wo Molkentrank längst entschieden für nützlich anerkannt worden, wo der Magen oder die individuelle Nervenstimmung die Trinkkur versagen, wo allgemeine oder örtliche Leiden sich hauptsächlich auf dem Hautsysteme offenbaren, und wo selbe vorzüglich Geist und Gemüth in Anspruch genommen. In Solothurn gelang mir die Einführung der Molkenbäder, wie früher die Einführung der ehmals fast unbenutzten Trinkkuren an den Thermen zu Baden im Aargau.

Schon vor vier Jahren machte ich unserer medizinischen Kantonalgesellschaft in einer Abhandlung die

Resultate meiner dießortigen Beobachtungen mit Kranken- und Heilgeschichten belegt in öffentlicher Versammlung bekannt. Seitdem hat diese Anwendungsart bedeutenden Schwung genommen, und besonders meine Erfahrungen darüber reichlich erweitert. Nicht nur auf Bergen, sondern auch bei den Sennereien in unserm Thale, so wie im Frühlinge und Herbste vor und nach der Bergfahrt der Sennen, hatte ich häufig Anlaß diese Bäder anzuwenden; gebe aber in allen Rücksichten den Bergmolken den Vorzug. Die den Alten schon bekannten Milchbäder, oder Wasserbäder mit Zusatz von Milch, die Ueberschläge von Milch, wo immer Spannung, Krämpfe und Schmerzen zu beseitigen, hätten vorzüglich die Aerzte der Berggenden auch auf die äußere Anwendung der ihr verwandten und in vielen Fällen viel wirksamern Molken aufmerksam machen sollen.

Der Gebrauch der Molkenbäder findet immer Statt, wo der Molkentrank, außer bei Eiterungen in den Eingeweiden der Brust und der Bauchhöhle. Wo es auf längere, quantitativ bedeutendere Einwirkung, oder auf Krankheiten des Hautsystems ankömmt, d. h. auf unmittelbare Berührung des Mittels mit den officirten Theilen oder Organen, als örtliches Mittel auf örtliche Leiden, bei vorwaltender Schwäche der Verdauungsorgane, oder bei unwiderstehlicher Abneigung gegen den Molkentrank, unter diesen Umständen müßen, schon aus der Vernunft zu

schließen, die Molkenbäder vom größten Nutzen sein. Allein auch bei dieser Anwendungsart wirken die Molken mehr als nur örtlich, und vielleicht noch mehr allgemein als alle Mineralbäder, wenn man nämlich annehmen kann, daß Heilmittel von thierischen Stoffen dem Körper analoger in selben leichter eindringen, demselben besser angeeignet werden. Gewiß ist dies eine wesentliche Sache, wo es auf Umänderung der Materie, auf Verbesserung der Säfte ankömmt. Die Einsaugung durch die Haut macht sich da äußerst thätig, der Körper nimmt im Bade bedeutend an Gewicht zu, und die nachherige Sekretion durch die Nieren, oder der Abgang des Harns wird sehr beträchtlich vermehrt.

Daß die Molkenbäder, obschon eigentlich allgemein negativer Wirkung, doch ihren eigenthümlichen Reiz auf das Hauptsystem, wie jedes Mineralbad nach kräftiger Einwirkung ausübe, beweiset der ihnen eigenthümliche Ausschlag, welcher sich zuweilen in der dritten Woche der Badekur einstellt, und zerstreut zuerst an den Schenkeln und Armen und dann auch am Leibe erscheint in der Form blaurother Stipchen, zugespitzt, mit runder Basis, von der Größe eines Hanfsamens, welche ohne Schmerzen inner zehn Tagen verlaufen, und unter Ausschwitzung klarer Lymphe an der Spitze ohne auffallende Krusten oder Abschuppung erblassen und verschwinden.

Mag auch dieser Ausschlag das Zeichen des Sättigungspunktes der Säftemasse mit den Molken sein, oder vielleicht mehr den erforderlichen Grad der Hautreizung andeuten, wie es die spezifischen Ausschläge vieler Mineralbäder unleugbar beweisen? Könnte dieser Ausschlag mit der mächtig vermehrten Harnabsonderung nicht auch als Crise in verschiedenen Krankheiten der Säfte angesehen werden? Diese Crise zu bewirken braucht man 30 bis 40 warme Bäder von 1 bis 1 ½ Stunden, täglich eines oder zwei genommen. Jeden zweiten Tag ein gebrauchtes Bad erreicht sie kaum in längerer Zeit. Die Bäder auf höhern Bergen bewirken sie leichter, als die auf niedern Alpen.

In Betreff der Hautkrankheiten oder der spezifischen Krankheitsstoffe und Ausschl..., gegen welche man Molkenbäder anwendet, verhält es sich wie bei den Mineralbädern. Zuweilen nämlich wird ein krankhafter Hautausschlag im Anfange stärker oder ausgebreiteter; zuweilen verliert er sich erst nach der Kur; wohl kann es auch geschehen, daß, eine im Innern längst verstekte Schärfe bei der Kur erst sich zum Ausschlage bildet; wie ich es in einem Falle beobachtet, wo sich ein herpetischer Krankheitsstoff früher auf die Athmungsorgane geworfen hatte, und dann durch die Molkenkur in Bewegung gebracht, um erst auf die Haut abgelagert wurde; und in einem andern Falle, wo zurückgetretene Rötheln Jahrelange

Leiden der Brust erzeugten, und durch Molkenbäder wieder aufgeregt auf der Haut erschienen.

Die Badezeit fällt am schicklichsten in die Monate Junius und besonders Julius; denn im August werden die Molken schon sparsamer und die Nächte frischer. Die Molkenbäder dürfen schon etwas wärmer als die Schwefelbäder genommen werden, da sie weit weniger reizen. Da die Molken aber schwer und langsam erkalten, und diese dickere schleimige Flüssigkeit oft auf der Oberfläche dem Gefühle nach schon etwas abgekühlt, und in der Tiefe dennoch sehr heiß sein kann, so muß man vor dem Eintritte in dies Bad die Masse wohl umrühren, oder bis an den Boden befühlen, um selbes nicht allzuwarm oder nicht ungleichwarm zu nehmen.

Außer den allgemeinen Bädern von Molken ist auch ihre örtliche Anwendung zu berücksichtigen. Lokal-Bäder an den Gliedmaaßen, als Hand- und Fußbäder, auch Waschungen und Ueberschläge mit Molken bei entzündlichen und unfressenden Ausschlägen und bei oberflächen Geschwüren, besonders von herpetischer Schärfe, wirken oft sehr heilsam, wenigstens verschaffen sie große Linderung, wenn man letztere in der Zwischenzeit der allgemeinen Bäder, als gleichsam fortgesetzte Lokal-Bäder anwendet, oder auch ohne jene aus Mangel an Molken zu Hause brauchen will, was besonders gegen Ausschläge im Gesichte zu merken ist. Damit aber solche auch über Nacht noch fort-

wirken, soll man das Ertrocknen und Erkalten der Ueberschläge durch Wachstuch oder Wachstaffet, oder in deren Ermanglung durch große frische Blätter oder Blasen verhüten, indem man sie auf die genetzten Compressen, und darüber noch warme Lappen legt.

Klistire von Molken finden oft bei Beschwerden des Unterleibes, als bei Hartleibigkeit, Stockungen und Verstopfungen in den Eingeweiden, besonders bei schmerzhaften und Krampfhaften Leiden des Mastdarms, der Blase und der weiblichen Sexualorgane ihre gute Anwendung. Sie sind als örtliche Bäder zu betrachten, und erleichtern als solche ungemein, wo Schärfen und entzündliche Reize obwalten.

Selbst zum Gurgeln bei Schärfen und entzündlichen Reizen und Schmerzen im Halse und der Luftröhre, beim Kitzelhusten von herpetischen und andern Ursachen habe ich die Molken mit Nutzen verordnet, und bei scrophulosen Leiden der Nasenhöhle und dem Nasengeschwüre dieselben mit großer Erleichterung aufschnupfen lassen.

Beim Gebrauche der Molken überhaupt und im Allgemeinen hat man immer, zumal die Humoralpathologen, ihre Säfte verdünnende, auflösende, eröffnende, verflüßigende, versüßende, abkühlende, ja eigentlich antiphlogistische Eigenschaft im Auge gehabt. Man hat selbe also nach dem Ausdrucke jener Schule gegen Dicke, Zähigkeit und Schärfe der Säfte, bei

den diesen Zustand bezeichnenden chronischen Hautausschlägen und Verstopfungen im Lymphsysteme; dann besonders und vorzüglich bei entzündlicher Beschaffenheit des Blutes, Vollsäftigkeit, Blutanhäufungen in der Brust und dem Unterleibe, und bei Neigung zu übermäßiger Fettbildung angewendet.

In der That, man mag jene krankhaften Zustände und Anlagen mit Benennungen dieser oder jener medizinischen Schule bezeichnen; man mag Vollsäftigkeit, Schärfe, Dicke der Säfte, Fehler der Menge oder der Beschaffenheit derselben annehmen; oder die Ursache aller dieser Fehler nach der Erregungstheorie primitiv in den festen Theilen suchen, und alles dynamisch betrachten und erklären, so leisten doch die Molken, sowohl innerlich als äußerlich gebraucht, immerhin ausgezeichnet entzündungswidrige, reizmildernde, einhüllende, und herabstimmende Wirkungen.

Fünfter Abschnitt.

Anzeigen zu Milch- und Molkenkuren, belegt mit Kurgeschichten.

In Rücksicht der bis dahin in dieser Abhandlung vorgetragenen Ansichten, Ideen und Grundsätze, gestützt auf die Erfahrungen aller Zeiten über die Wirkungen der Milch- und Molkenkuren, und vorzüglich auf meine fast zwanzigjährigen und vielfältigen Beobachtungen sowohl über den innerlichen Gebrauch als über die Bäder von Molken, — glaube ich zu richtiger Anwendung derselben etwas gedrängter bestimmte Krankheitszustände festsetzen zu können, wie folgt:

A. Krankheiten, welche im Blutgefäß-Systeme vorwalten, Orgasums, Vollblütigkeit, Wallungen, allgemeine entzündliche Anlage, örtliche Entzündungen, besonders chronischer Art, und vorzüglich in den Athmungsorganen und im Unterleibe.

B. Krankheiten des Nervensystems, Erethismus, krankhaft erhöhte Empfindlichkeit und Aufregung der Nerven und des Gemüthes, als Hypochondrie, Wahnsinn.

C. Krankheiten des Verdaunugs- Lymph- und Hautsystems in verschiedenartigen Abnormitäten, Abzehrung, Stockungen, Verstopfungen, Trockenheit der Haut, chronische und zurückgetretene Hautausschläge, Scropheln und besonders Flechten auf der Haut und im Innern.

Zum Belege meiner Ansichten werde ich hier von jeder dieser Klassen der Krankheiten einige Beobachtungen oder Krankheits- und Heilgeschichten durch Milch- und Molkenkuren anführen. Hiezu bemerke ich nur, daß ich bei allen diesen Krankheitsumständen die Bäder brauchen lasse; aber bei der ersten Klasse vorzüglich die Trinkkur der Molken, bei der zweiten die Trink- und Badkur, und daß ich bei der letzten Klasse am meisten auf die Bäder halte, und dabei bald Milch bald Molken zum Trinken verordne.

Zur Klasse A dieser Krankheitszustände folgen hier unter vielen Beobachtungen über Milch- und Molkenkuren nur wenige ausgezeichnete Fälle.

1. N. A. Ein Mädchen von 18 Jahren von zarter Konstitution, regelmäßigem, wohl schlankem Körperbaue und frischem Aussehen, fing im Winter nach allmäligem Abnehmen und endlichem Ausbleiben des M. Flußes an zu kränkeln; sie litt an flüchtigen Stichen in der Brust; dazu gesellte sich ein quälender, trockner Husten, wogegen viel zweckmäßige Mittel ohne Erfolg gebraucht wurden. Gegen den Frühling stellte sich zuerst ein schleimiger, dann blutiger, und endlich eiterartiger Auswurf ein; die Kranke magerte zusehends ab, ward blaß, und immer schwächer bis in die Mitte des Sommers. Da sich dies Uebel immer drohender gestaltete, ließ ich die Kranke zu Ende des Junius auf einem Berge mittlerer Höhe, vom Nord-

und Ostwinde geschützt, eine Molkenkur vornehmen. Sie trank vier Wochen theils Molken, theils kühwarme Milch bei längerm Aufenthalte im Kühstalle, badete täglich eine Stunde lang in Molken, lebte meistens von Milchkost und Reis, und gab sich bei milder Tagszeit fleißig Bewegung im Freien. Bald stellte sich der verlorne M. Fluß wieder reichlich ein, und wurde von der Zeit an normal; der Husten verschwand sammt dem Auswurf allmälig, Patientin erholte sich bis zum Herbste ohne andere Arzneien wieder vollkommen, ward blühend, und blieb ferners gesund.

2. N. B. Eine Tochter von 16 Jahren von den gesündesten Eltern geboren, welche eine zahlreiche Familie haben, erfreute sich bis dahin der besten Gesundheit. Nun fing unter schweren Arbeiten ihre Brustwirbelsäule sich an zu krummen, ihr M. Fluß erschien kaum, und bleibt wieder aus, sie kränkelte auffallend; sie hustete durch den Winter, magerte ab, und welkte zusehends dahin; dieser Person verordnete ich gleichzeitig mit obgenannter Patientin in Gesellschaft die gleiche Kur, Trank und Bäder von Molken mit gleichen Vorschriften in Diät und Regime; und so hatte auch sie in jeder Beziehung sich des gleichen glücklichen Resultates zu erfreuen.

3. B. K. Ein Student von 18 Jahren, von sehr ungesunden Eltern erzeugt, dessen Geschwistern fast alle mit Ausschlägen, bösartigen Geschwüren theils krebshafter, theils scrophuloser Art behaftet

waren und zum Theil daran zu Grunde gegangen, — hatte selbst bei schönen Wuchse ein blühendes Aussehen, und früher nur an leichten Augenentzündungen gelitten. Im Winter wurde er aber mit Blutwallungen geplagt; Kopfwehe, Herzklopfen, und Engöthigkeit machten den Anfang; jede Kopfarbeit, jede heftige Bewegung, jeder kleine Exceß in Wein oder auch nur Kaffee vermehrte dieselben. Endlich stellte sich trockner Husten dann Blutspeien und zulezt ein Zehrfieber mit ungemein schnellem Pulse und mit Morgenschweißen ein. Die strengste Diät, antiphlogistisches Regime, Aderlaß und ähnliche herabstimmende Mittel erleichterten wohl den Kranken, und beschwornen den heftigsten Sturm; allein Fieber, Drücken auf der Brust und Husten blieben, zudem nahm die Abmagerung noch immer überhand. Wer erkennt hier nicht das Bild der herannahenden Phthisis florida? Mit wenig Hoffnung des Gelingens sandte ich den Kranken im Anfange des Sommers auf einen Berg mittlerer Höhe gegen Norden geschützt, nämlich in die niederſten Balmberge, ließ ihn häufig Molken trinken, täglich in Molken baden, streng an Milchkost und Gemüse halten, und die freie Bergluft bei mildem Wetter und Tagszeit unausgesetzt genießen. Nach vier Wochen kam Patient von allen diesen Beschwerden genesen zurück. Darauf im August fing das gleiche Uebel, vielfältig veranlaßt, von Neuem an zu erscheinen; aber eine zweite gleiche Kur im Herbste

stellte ihn gänzlich her, so daß er seither die beste Gesundheit genießt.

4. E. F. Ein Mädchen von 22 Jahren von gesunden Eltern aus einer Familie herstammend, die ein hohes Alter zu erreichen pflegt, war selbst wohlgestaltet und von blühenden Aussehen, hatte einen sehr schweren Dienst zu versehen, aber bei guter Kost, und mußte in einen weitschichtigen Hause öfters Zimmer waschen und Böden wixen. Dieß that sie zuweilen in heikeln Perioden, und bei solchem Anlaße trat ohne weitere Leiden verschiedene Male Blutspeien ein. Nach einiger Zeit wurde der M. Fluß sparsamer, und erschien unter Herzklopfen, Schwindel, und trocknem Husten; es folgten Engöthigkeit häufiger und anhaltender Husten, auch flüchtige Stiche in der Brust; dann zuweilen Blutspeien, Bangigkeit, nächtliche Unruhe; endlich Schwitzen und Abmagerung. Nachdem ihre wackere Herrschaft ihr alle gebührende Schonung angedeihen ließ, und ich fruchtlos den Umständen angemessene Arzneien verordnet hatte, sendete ich sie in die niedern und nur gegen Süden offenen Alpen der Balmberge, und ließ sie drei Wochen lang kühwarme Milch im Stalle, dazwischen auch Molken den Tag hindurch trinken, so viel sie ertragen konnte, und dazu bisweilen ein lauwarmes Molkenbad nehmen. Bald hatte ich die Freude zu vernehmen, daß sich alle Umstände gebessert, und die unterdrückten natürlichen Flüsse wieder eingetreten. Wirklich kam diese Person

wieder sehr erleichtert vom Berge, erholte sich ohne weitere Behandlung im Sommer vollkommen, und versieht ungestört seit mehreren Jahren Kammerdienst.

5. M. M. Ein Mädchen von 20 Jahren aus dem Berner Oberlande von schwachem Körperbaue, blaßem, schwammigem Aussehen, angeblich von gesunden Eltern, die aber zwei erwachsene Töchter an der Lungensucht verloren, — litt nun selbst schon zwei Jahre lang an Husten, häufigem Auswurfe, und steter Abmagerung, hatte sparsamen und unordentlichen M. Fluß. Unter diesen Umständen ersuchte sie mich um ärztlichen Rath. Ich fand bei ihr die tuberkulose Lungensucht, eiterigen, oft mit Blut vermischten Auswurf, kreischenden Ton beim Husten, Engöthigkeit, stockenden Athem; dabei empfand sie oft flüchtige Stiche in der Brust mit Schauer und Morgenschweißen. Da das Ganze einen trägen Zustand des Körpers und langsamen Verlauf des örtlichen Uebels verrieth, so entschloß ich mich die Kranke auf einen höhern und freistehenden Berg, auf den Weißenstein zu senden, und dortige Molkenkur zu verordnen. Ich ließ sie Morgens Früh und Abends spät im Stalle kühwarme Milch nach Vermögen trinken, gegen Mittag und am Nachmittage Molken nehmen, und zuweilen eine kleine Stunde in lauwarmen Molken baden. Sie ward ganz auf Milchdiät beschränkt, und ihr fleißige Bewegung im Freien verordnet. Gleich Anfangs verminderte sich Bedrückung, Husten und Blut-

speien, das Fieber nahm täglich ab, so wie Appetit und Kräfte zu. Nach sechs Wochen kam diese Person munter vom Berge zurück, von allen besagten Beschwerden befreit, und ließ später aus ihrer Heimath ihre völlige Herstellung, ohne Anwendung anderer Heilmittel bewerkstelliget, zu meiner Freude vernehmen.

6. Daß der Einfluß der Bergluft sich mit entzündlicher Anlage und wirklicher Entzündung der Lungen wohl vertrage, diese eher erleichtere als verschlimmere, nachdem durch Aderlassen die Vollblütigkeit oder die entzündliche Beschaffenheit des Blutes gemäßiget worden, habe ich an mir selbst erfahren, so wie an dem Sennen des hintern Weißensteins.

Im August 1817 erlitt ich in Solothurn auf große Anstrengung bei Besuchen einiger Patienten auf dem Lande, und mehrern schnell nach einander geforderten nächtlichen Krankenbesuchen in der Stadt, eine heftige Lungen-Entzündung, und nach glücklicher Beseitigung dieser ein ungestümmes verlarvtes Wechselfieber mit ungeheuern stechenden Schmerzen und Krämpfen des Herzens, beständigem Reizhusten und Beklemmung, was immer von Nachts 11 Uhr bis Morgens 5 Uhr andauerte, und endlich durch den Gebrauch der China gehoben ward. Die Erholung davon ging äußerst langsam von Statten, und mir blieb immer noch ein lästiges Herzklopfen zurück, welches besonders durch stärkere Bewegung des Gemüthes

und des Körpers erwekt wurde, und mich in meinen Berufsgeschäften ungemein hinderte.

Gerade beim Verlauf eines Jahres überfiel mich bei Krankenbesuchen ein neuer Anfall von Lungenentzündung mit heftiger Beklemmung, Seitenstich und Blutspeien. In gleicher Stunde ließ ich reichlich zur Ader, und bestieg den folgenden Morgen auf meinem Pferde den Weißenstein, um mich sogleich den Geschäften zu entziehen. Unter Beobachtung strenger Diät blieb ich acht Tage ruhig auf den Berge, trank etwas Molken, und viel Sirten, und verfügte mich nach dieser Zeit wieder nach Solothurn zu meinen Berufsarbeiten, ohne besondere Nachwehen. Nur das quälende Herzklopfen verlor sich erst im Laufe der Jahre allmälig so ziemlich bei strenger Diät.

Der obgenannte Senne kam erste nach weit vorgerükter und heftiger Lungenentzündung in meine ärztliche Behandlung, wo ich ihn auf dem Berge durch ein Aderlaß, den Gebrauch der Molken und einiger Flaschen Emulsionen in wenig Tagen herstellte. Ohne Nachleiden verrichtete er bald wieder die Geschäfte seiner Sennerei.

Zur Klasse B. obgenannter Krankheitszustände, nämlich Nerven- und Gemüthsbeschwerden bringe ich hier von verschiedenen Krankheitsformen nur vier der auffallendsten Fälle vor, bei welchen ich

Gelegenheit hatte die großen Wirkungen der Molkenkuren zu beobachten, und wobei Bergluft und ländliche Stille mit Entfernung der Kranken von den Ihrigen, von störenden Umgebungen und der Art schädlichen Einflüssen vieles oder das meiste zur Heilung mögen beigetragen haben.

1. M. G. Ein Landmädchen von 25 Jahren, stark und wohlgebaut, aus einer gesunden Familie, die nie etwas von Gemüthskrankheiten wußte, erlitt öfters Nachstellungen von ungestümmen Brautwerbern; sie ward düster und eingeschüchtert durch Zudringlichkeit und Drohungen. Als vollends in einer Nacht bei vermeinter Abwesenheit ihres Vaters ein loser Geselle in ihr im obern Stockwerke des Hauses gelegenes Schlafgemach durchs Fenster hinein steigen wollte, auf ihr Lärmen um Hilfe aber verjagt wurde, da ward sie von Schrecken und Angst ergriffen, glaubte sich nirgends sicher, ward leutscheu, und endlich, verstört und schwermüthig, verlor den Schlaf, wußte kein Geschäft mehr recht zu machen, quälte sich mit Beten und Besegnen, und dabei geriehen alle ihre Verrichtungen in Unordnung. Mehrere Monate blieb sie in diesem Zustande, brauchte viel Arzneien von verschiedenen Aerzten fruchtlos im väterlichen Hause. Auch ich wandte ausleerende, besänftigende, ableitende und saure Heilmittel ohne Nutzen an. Endlich sendete ich sie auf den Weißenstein, ließ sie Molken trinken, in Molken baden, und fleißig im Freien

spatzieren. Bald ward sie heiterer, offener und vertraulicher mit dem lustigen Alpenvolke, und kam nach vier Wochen mit fröhlichem Gemüthe mir freundlich und wohlberedet zu danken für den guten Rath. Darnach gieng sie wieder tüchtig an ihre Hauswirthschaft, und befindet sich nun seit vielen Jahren wohl und gesund, und wie man sagt nicht mehr so ängstlich wegen den losen Nachstellungen.

2. N. M. Ein Maler, ungefähr 20 Jahre alt von gesunden Eltern geboren, und wohlerzogen, von feinem Körperbaue und frischem Aussehen, mit viel Phantasie und Geschicklichkeit in seinem Fache begabt, verlor einen geliebten Bruder am Nervenfieber. Darüber entsetzt ergriff er, in der Absicht solches Uebel von sich abzuwenden, nach einer starken Dosis Kamphor, und hatte von nun an viel Unruhe im Gemüthe, verfiel einige Zeit darauf in die wildeste Manie abwechselnd mit der ausgelassensten Narrheit. Ausleerende Mittel aller Art, narcotische, saure, ableitende Arzneien, Wasser- und Hungerkuren, sanfte und harte Behandlung wurden der Reihe nach fast vergeblich angewandt. Als sich dennoch die ärgste Wuth gelegt zu haben schien, schickte ich diesen Verruckten mit einem verständigen und handfesten Wärter auf den obersten Sennhof der Balmberge, liess ihn Molken soviel möglich den Tag hindurch trinken, und täglich 1 ½ Stunden in Molken baden, nur wenig Milch und Reisbrei daneben geniessen, und soviel-

möglich, selbst bis zur vollständigen Ermüdung, in den Bergen herumtreiben, mit dem Rathe dabei immer die schattigen Gegenden zu wählen, um jede Erhitzung zu vermeiden., Arzneien gab ich keine dabei. Der Kranke fügte sich bald mit anscheinendem Wohlgefallen in diese neue Lebensordnung, er wurde bald auf alles aufmerksamer, stiller und folgsamer, die vorherigen Verstopfungen wichen, der aufgetriebene Bauch fiel bei magerer Kost und strenger Bewegung zusammen. Schon nach acht Tagen kehrte Vernunft und Ordnung zurück, und er verlangte die Seinigen wieder zu sehen, die er vorher gehaßt hatte; deßhalb ließ ich ihn für einige Stunden vom Berge herab in die Stadt kommen; da betrug er sich artig, gieng dann auf mein Geheiß willig wieder zu gleicher Kur und Lebensart auf den Berg zurück, und kehrte nach weitern 14 Tagen ganz hergestellt nach Hause zurück an seine gewohnte Arbeit, und blieb dabei gesund.

3. Ein starker Bauer von 25 Jahren verfiel durch Umstände, die mir nicht bekannt geworden, in Melancholie ohne heftige Zufälle. Er ward einige Zeit im hießigen Spithale behandelt, und im Umgange mit den übrigen Kranken gelassen. Allein weder Arzneien noch moralische Hilfsmittel bewirkten Aufheiterung des Gemüthes, und er blieb im gleichen Zustande. Auf meinen Rath wurde er nun in eine hochgelegene Sennhütte gebracht, trank einige Wochen

lang die Molken, und nahm Bäder davon; dadurch ward er auch bald wieder ein Lebenslustiger Geselle.

4. N. S. Ein junger frischer und starker Mann vom Lande ward in Folge eines heftigen Gallenfiebers und nachheriger hartnäckiger Verstopfungen aufs heftigste mit Hypochondrie geplagt, die oft an Melancholie gränzte. Die Herstellung der körperlichen Verrichtungen und die sorgfältigste und liebevollste Pflege der Seinigen vermochten diesen traurigen Gemüthszustand nicht zu heben. In dieser betrübten Lage und Stimmung ließ ich ihn auf den Weißenstein zu den ihm wohlbekannten Sennen bringen. Ein Aufenthalt von sechs Wochen in unserer höchsten Bergwohnung beim Genuße der freien Luft und der Molken, sowohl der Trink= als Badkur, stellte diesen Patienten in Gesellschaft der aufgeräumten Sennen bei guter Pflege wieder vollkommen her. Er ward wieder so heiter und lebensfroh als er ehmals gewesen, und befindet sich seit vielen Jahren in Rücksicht des Gemüthes wieder wohl. Nur seine Hartleibigkeit plagte ihn auch ferners noch bei sonst guter Gesundheit.

Zur Klasse C. der obgenannten **Krankheits-Formen**, der Lymph- und Hautkrankheiten, besonders der Flechten (herpetische Schärfen) finde ich in meinem Tagebuche die meisten und glänzendsten Erfahrungen über die Milch- und Molkenkuren. Hier folgen einige davon.

1. N. E. Eine Frau von 30 Jahren von zartem Körperbaue, blendendweißer Haut und sehr reizbaren Nerven, Mutter von acht Kindern, früher von keinen andern Leiden als der Migräne periodisch geplagt, was sie mit ihren vielen Geschwistern von väterlicher Seite ererbt hatte, wurde in den ersten Schwangerschaften mit Flechten behaftet. Diese fingen an einzelnen Stellen der Hände an, ergriffen dann die Beine, hernach die Oberschenkel, wurden fließend und schmerzhaft. Nach jeder Niederkunft, wie das Säugen begann, oder die natütlichen Sexualverrichtungen wieder eintraten, ward auch der Flechten-Ausschlag gebessert. Allein alle angewandten innerlichen Arzneien, Bäder, Waschungen und Ueberschläge, Zugpflaster und Fontanelle brachten keine Erleichterung. Nun rieth ich ihr die Molkenbäder auf unsern Alpen zu brauchen; sie benutzte selbe ohne innerlichen Gebrauch wegen Eckel und Magenschwäche, und trank dafür fleißig Milch im Kühstalle. Gleich die ersten Bäder verschafften Erleichterung, und in Zeit von vier Wochen, wo sie täglich ein Bad von 1 ½ Stunden genommen, ward sie gänzlich von diesem äußerst lästigen Uebel befreit. Dennoch zeigte sich dies etwas schwächer auch wieder in der nächstgefolgten Schwangerschaft, worauf sie die Kur wiederholte mit gleich gutem Resultate. Unter gleichen Verhältnißen aber blieb sie in der Folge von diesem Uebel verschont. So sind in schwierigen Fällen wiederholte Kuren er-

forderlich zur gänzlichen Entwurzelung dieser langwierigen Krankheit.

2. Ein Bruder der so eben bemeldeten Frau, wirklich im Alter von 45 Jahren, von sehr blühendem Aussehen, bekam zuerst an den Fingern beider Hände trockne Flechten. Dazu gesellten sich langwierige heftige Zahnschmerzen, wobei auch das Zahnfleisch und die Mundhöhle von Flechten wund, die Zähne locker und angegriffen, das ganze Aussehen erdfahl, der Körper geschwächt und das Gemüth düster wurde. Auch dieser Patient brauchte auf mein Anrathen die Molkenbäder und zwar mit der innerlichen Molkenkur auf den Balmbergen. Während drei Wochen wurde er von diesen Leiden befreit, wieder munter und heiter; so verließ er wieder gestärkt und fröhlich unsere Berge. Nach drei Jahren und bei seiner scharfen Lieblingskost übte sich das alte Uebel nochmals im Munde; da wiederholte er die gleiche Kur mit gleich gutem Resultate, und erfreut sich seit vielen Jahren der Heilung.

Hier kann ich nicht unbemerkt lassen, daß der ältere Bruder der zwei Vorgenannten über den ganzen Körper mit theils trocknen theils fließenden Flechten behaftet gewesen, daß er trotz vielfältiger innerlicher Mittel und Badkuren in natürlichem und künstlichem Schwefelwasser in kurzer Zeit abzehrte, und in Folge eines ungeheuren Blutflusses aus der Nase,

den sein Arzt nicht zu stillen vermochte, entkräftet starb.

3. G. H. Ein Knab von 12 Jahren von zartem Körperbaue und blaßem Aussehen, aus einer mit Flechten behafteten Familie abstammend, ward schon einige Jahre an mehreren Stellen des Körpers mit Flechten geplagt; endlich brachen sie fließend mit heftiger Quaal über den ganzen Leib aus. Weder Arzneien noch Schwefelbäder, noch Waschungen selbst auch mit Molken, konnten dies Uebel bezwingen: Allein die Badekur in Molken, sechs Wochen lang gebraucht, befreite ihn davon; und er gewann dadurch an Frische, Lebhaftigkeit, Stärke und Wachsthum ungemeinen Aufschwung.

4. N. W. Eine Magd von zwanzig Jahren, stark, vollsäftig, von gesundem Aussehen, litt schon einige Jahre an Flechten, ihre Arme waren dick damit besetzt, und sie bedeckte diese so gut sie konnte, um sie um des Brodes willen zu verbergen: Allein nach kurzer Zeit ergriffen die Flechten auch die Hände dieser armen Köchin, dann den Hals und am heftigsten die Schenkel und Beine; selbst das Gesicht ward dadurch entstellt; so daß sie am Ende den Dienst verlassen mußte. Unter diesen Umständen bath sie mich um Rath und Hilfe. Noch im Winter verordnete ich der Geplagten sogenannte Blutreinigende Tisanen in Menge, Plumersche Pulver, Schwefel u. s. w. innerlich und äußerlich, so wie aller Art ausleerende

Mittel ohne Erfolg. Mit der Hitze des Sommers nahm die Plage noch zu, da die Flechten sonst abzunehmen pflegen. Nun rieth ich ihr die Molken als Trank und Bäder auf unsern Bergen zu brauchen. Drei Wochen lang nahm sie täglich ein Bad von 1 bis 2 Stunden, und empfand schon anfangs große Erleichterung; endlich von den Flechten befreit, aber mit dem spezifischen Badeausschlage übersäet, kam sie nach dieser Zeit vom Berge zurück. Seit Jahren habe ich von dieser Person nichts weiters vernommen, als daß sie in einer entfernten Stadt in einem Wirthshause den Küchendienst versieht.

5. N. F. Eine Frau von 30 Jahren, stark und fett, von frischem Aussehen, war bereits Mutter von vier Kindern, deren jüngstes beim Zahnen die Rhachitis bekommen, und die übrigen wiederholt mit Croup befallen worden. Schon in den ersten Schwangerschaften bekam sie leichte Flechten im Gesichte und an den Händen, die sich außer denselben wieder fast verloren; in der dritten wurden sie fließend, und verunstalteten sie wie ein Milchschorf, so daß sie und die Ihrigen sehnlich ihre Entfernung von Hause wünschten, und sie nach Erleichterung seufzte. Deßhalb verordnete ich ihr eine Molkenkur auf unseren Bergen. Sie badete vier Wochen lang täglich zweimal, trank Molken, und spazierte fleißig im Freien. Sie badete auch ihr mit Darmgicht und Rhachitis geplagtes Kind täglich eine halbe Stunde mit immer zunehmender

Besserung. Nach dieser Kurzeit kam die Frau ganz von Flechten befreit mit gesunder Haut nach Hause. Allein im zweiten darauffolgenden Jahre erschien wieder bei einer Schwangerschaft die alte Plage; es stellten sich die Flechten als röthliche, trockne Flechten mit riessiger Haut und heftigem Jucken wieder ein; da sie sich aber dießmal nicht von Hause entfernen konnte, so hielt ich den Ausschlag mit Sublimatwasser im Zaume, verordnete ausleerende und Blutreinigende Arzneien, und heilte sie dann gründlich durch Molkenbader im folgenden Sommer.

6. N. S. Eine Frau von 50 Jahren bekam bald nach dem Ausbleiben der M. Sexualverichtungen fließende Flechten am behaarten Kopfe, am Halse, um die Augen, und besonders an und hinter den Ohren. Diesen häßlichen und quälenden Ausschlag wußte sie mit Schmieren zu vertreiben, und ward darauf melancholisch. Als ich zu Rathe gezogen worden, verordnete ich ableitende und ausleerende Mittel aller Art. Bald darauf erschien auch der alte Ausschlag wieder so heftig, daß der Fluß vom Kopfe herabrann, die Ohren von Rothlauf anschwollen, alle vom Fluße berührten Stellen angefreßen wund, und die Augen geröthet wurden In diesem Zustande sendete ich sie auf einen Berg, ließ sie vier Wochen lang Molken trinken, täglich in Molken baden, und Nachts davon Ueberschläge auf Kopf und Ohren anwenden. Diese Frau genas nicht nur vom Ausschlage in dieser Zeit ohne Rückkehr

der Schwermuth, sondern blieb auch noch 3 Jahre darnach gesund. Nach vielem Verdrusse aber und immer wiederholten Diätfehlern kehrte der Flechtenausschlag wie ehevor zurück, oft mit fieberhaftem Rothlaufe begleitet; aber bei ihrem entschiedenen Widerwillen gegen Molkenkuren auf Bergen mußte ich auf andere Heilmittel denken, gab Holztisanen, Plumersche Pulver, Sublimatwasser zum Waschen, verordnete Zugpflaster, Schröpfen u. s. w. alles zwar mit ziemlicher Besserung, doch nie mit dem Erfolge wie die Molken.

7. N. N. Ein Mann von 36 Jahren, cholerischen Temperamentes und von hagerer Complexion, durch Kriegsstrapatzen in seiner Jugend sehr angegriffen, litt mehrere Jahre lang an einem trocknen Husten mit immerwährendem Kitzel im Schlunde und der Luftröhre, was sich vorzüglich zur Winterszeit, bei naßer Witterung, in feuchten Gegenden und besonders noch beim Genuße geistiger Getränke verschlimmerte. Zu diesem gesellte sich alle Winter ein Zehrfieber mit beständiger Neigung zum Schwitzen, bedeutender Abmagerung und sichtbarer Hinfälligkeit. Weder die Räthe und Verordnungen der berühmtesten Aerzte von Frankreich und Italien, noch der Aufenthalt in diesen Ländern konnten Patienten erleichtern; weit zuträglicher war ihm die trockne Luft unsers Landes, selbst in rauheren Jahreszeiten. Da ich diese Krankheit von herpetischer Schärfe, die sich in die Luftröhre und den Schlund geworfen, herleitete, so verordnete

ich Molken zum Trinken, Gurgeln und Baden mit auffallend gutem Erfolge selbst noch zu Ende des Sommers. Der lästige Reizhusten nahm bald bedeutend ab, dagegen die Kräfte mit besserem Aussehn so zu, daß Patient fast den ganzen kalten Winter von 1825 täglich die freie Luft genießen, und die beschwerlichsten Jagdpartien ungestraft mitmachen konnte. Freilich verordnete ich ihm in dieser Jahreszeit einige reizmildernde Säftchen, Schwefel nebst Antimonialmitteln und Ableitungen theils am Halse theils am Arme, um die Rückkehr des alten Uebels zu verhindern. Im darauf folgenden Sommer aber ward gleiche Molkenkur wiederholt, und Patient hergestellt. Diese beiden Kuren wurden in unserm Thale unternommen, im dritten Sommer aber auf einem Berge mittlerer Höhe wiederholt, und hierbei fand sich ein Flechtenausschlag auf der Haut, der Brust und den Armen von Batzen großen Stellen ein, und diese heilten nach wenigen Tagen durch Abschuppung vollständig.

8. H. L. Ein 8 jähriger Knabe vom fernen Auslande, wohl gewachsen und lebhaft, aber hager und blaß, litt schon lange am Gesichte und den Kniebeugen, an Händen und Füßen von trocknen Flechten. Lange hatte er unter andern Aerzten gegen dies Uebel mit ungemein vielen innerlich und äußerlich angewandten Arzneien vergeblich gekämpft. Als ich endlich berathen wurde, verordnete ich, ohne andere

Heil-Mittel, diesem Patienten im Sommer 1826 die Molken, Trank, Bäder und Waschungen auf dem Weißenstein. Nach acht Tagen heilten die Flechten ab: Allein nach einigen erhitzenden Wanderungen brachen sie eben so arg von Neuem aus, und verließen ihn auch während noch vierzehntägigem Gebrauche der Molken nicht wieder völlig. Dennoch verschwand in der Folge dieser Ausschlag nach und nach ohne andere Arzneimittel oder Kuren, und seit zwei Jahren befindet sich der ganz erfreulich sich entwickelnde Junge ganz gesund, und ohne Spuren der Flechten.

9. J. G. Ein wohlgewachsener und sonst immer gesunder Bauer von 25 Jahren, dessen Vater selbst eine Sennerei bewirthschaftet, lebte im Winter meistens von Käse und scharfer Nahrung, und bekam voriges Jahr über den ganzen Leib, besonders am Kopfe, Gesichte, Brust und allen Gliedmaaßen einen näßenden Flechtenausschlag, so daß er bald die Farbe eines gebratenen Krebses, bald das Aussehen eines schuppigen Fisches hatte. Nachdem ich ihm ohne Erfolg eine zweckmäßige milde Diät vorgeschrieben, nebst abführenden Mitteln, Holztisanen und Plumerschen Pulvern, entschloß ich mich ihm auch in Mitte des Winters die Molken-Trink- und Badkur zu verordnen: Dadurch ward er bis dies Frühjahr fast gänzlich von seinem lästigen Ausschlage befreit. Zur Sicherheit mußte er diesen Sommer die größte Zeit auf dem

Berge bei seiner Sennerei zubringen und die Molkenkur wiederholen.

10. G. N. Ein Kind von 5 Jahren von einem gesunden Vater erzeugt, und von einer Mutter geboren, in deren Familie Scropheln, Ausschläge, und Fußgeschwüre einheimisch sind, wurde im zweiten Lebensjahre mit einem äußerst hartnäckigen Ausschlage am Leibe, und besonders an den Kniebeugen, an den Beinen und gar lästig an den Fußsohlen befallen. Dieser Ausschlag nahm immer mehr überhand an Heftigkeit und Ausbreitung, am Leibe in Form dicker Krusten aus vertrocknneter Lymphe, und an den Füßen in Form von eiterigen Blattern, ähnlich der breiten Raude. Das Kind war Tag und Nacht unruhig, mit Beißen, Jucken und Brennen geplagt. Es konten ihm keine Arzneien beigebracht werden, und Bäder von Kleien, Seife, und Schwefelleber waren fruchtlos. Zu Anfange des Frühlings, als die Sennen noch in der Nähe der Stadt hauseten, verordnete ich nur Molkenbäder, und zwar vier Wochen lang täglich eines von einer guten Stunde im väterlichen Hause. Alsobald stellten sich Linderung der Leiden und Besserung des Ausschlages ein. Die Krusten erweicht durch die Bäder fielen ab, die Eiterblattern brachen auf, die Haut ward darnach geschmeidig, dann trocken, und in Zeit von vier Wochen war selbe ganz geheilt, und das Kind gesund. Im darauf folgenden Frühlinge brach der Ausschlag wieder hervor,

nachdem schon im Winter die Haut reiner erschien mit juckender Plage. Deßhalb verordnete ich eine wiederholte Badekur mit Molken, und dies auch mit gleichem Erfolge. Dennoch zeigte sich noch zwei Winter hindurch obwohl leichter etwas von diesem Ausschlage, bis eine dritte Badekur der Art auf einem Berge vorgenommen worden. Seither hat sich dieser Knabe immer der besten Gesundheit erfreut.

Außer diesem Kinde habe ich noch anderen mit chronischen Ausschlägen von mehr oder weniger bestimmten Formen Behafteten die Molkenbäder im Frühlinge und Herbste zu Hause verordnet, und selbe dadurch zum Theil ohne andere Arzneien, entweder ganz geheilt oder immer sehr gebessert, und zwar jedesmal ohne Versetzung des Krankheitsstoffes und ohne einige schlimme Folgen. Ueberhaupt sind meine mit Flechten behafteten Patienten, welche die Molkenbäder in gehörig langer Zeit brauchten, wozu meistens vier Wochen mit dreißig bis vierzig Bädern erfordlich sind, fast alle geheilt worden; und wenn auch Rückfälle erfolgten, was besonders leicht bei Schwangerschaften, beim Säugen, kurz beim Ausbleiben des M. Fußes begegnet, so wurden sie doch alle für Einmal erleichtert, die Haut gereiniget, und durch Wiederholung der Kur ganz geheilt: So daß ich geneigt bin die Molkenbäder für die wirksamsten Heilmittel gegen Scropheln und Flechten zu halten.

Wie diese Heilung geschehe, diese Erklärung überlasse ich den Hypothesenmachern; daß sie geschehe habe ich hier durch Facta bewiesen.

11. Zum Schlusse dieser Kurgeschichten will ich hier noch einen Krankheitsfall anführen, der sich allen drei hier aufgestellten Klassen der Krankheitszustände anreihen läßt, und sowohl wegen Dauer als Vielgestaltigkeit des Uebels merkwürdig ist: — Ein zartes Kind von sechs Monaten bisdahin gesund und munter, wurde von den damals herrschenden Rötheln befallen. Eines Morgens war dieser Ausschlag in voller Blüthe; das Kind wurde nicht gehörig beaufsichtet, stieß alle Bedeckung von sich, lag geraume Zeit nackt auf seinem Bettchen und erkaltete: Um den Mittag war aller Ausschlag verschwunden, und konnte auf keine Weise mehr herausgetrieben werden. Von der Zeit an ward und blieb das Kind kränklich, besonders wurde die Brust eingenommen, und die Respiration sehr erschwert, ein Hüsteln quälte das Kind immerfort; wenn auch wohl zuweilen darin einige Erleichterung eintrat, so verschlimmerte sich alles wieder beim Eintritte naßkalter Witterung. Es bemächtigte sich alsdann des Kindes mehr als ein Jahr lang immer ein Fieberanfall oft mit der heftigsten Engnöthigkeit, oft mit Gefahr der Erstickung begleitet; dies hielt jedesmal drei bis acht Tage lang bedenklich an, und konnte nur durch Moschus und Camphor nebst Ableitungen bezwungen werden. Nach und nach bildete sich

bei diesem Kinde die Rhachitis oder englische Krankheit im hohen Grade aus; die Gelenkköpfe an Händen, Füßen und an den Ribben vergrößerten sich, die Brust ward zugespitzt, die Vorderarme und Schenkel gekrümmt, der Bauch aufgetrieben mit allgemeiner Abmagerung des Körpers, das Zahngeschäft stand nach dem vorherigen Durchbruche von zwei Schneidezähnen dann ¾ Jahre lang stille. Mit wenig Erfolge wurden viele Arzneien mit zwekmäßiger Diät und eine Menge Bäder, bereitet mit Zusatz von aromatischen Kräutern, von Wein, Weinhefen und von Eisen, abwechselnd und vermischt, angewendet, vielerley Mittel eingerieben, Senfteig, Blasen- und Pechpflaster oft auf die Brust gelegt. Endlich ließ ich das Kind im zweiten Sommer seines Lebens auf einen Berg mittlerer Höhe bringen, und vier Wochen lang täglich eine kleine Stunde in Molken baden, und fleißig an der Sonne herumtragen. Schon in der zweyten Woche wurde es auffallend besser und munterer, nahm an Kräften zu, gewann bessere Farbe, und konnte nun schon aufrecht sitzen ohne Unterstützung; die Brustbeschwerden nahmen ab, die Fieber-Anfälle wurden seltener und gelinder, und bald fing auch die Rhachitis an sich zu bessern. Im darauffolgenden Sommer wurde die Molkenbadekur auf gleichem Berge mit gleichem Erfolge wiederholt; das Kind lernte während derselben gehen, freilich noch wackelnd, allmälig schwand die Auftreibung der Gelenkköpfe, die Brust formirte sich natürlicher, und alle Verrichtungen

des Körpers gingen besser von Statten. Im dritten Sommer brachte die dritte Badkur auf dem obersten Balmberge einen den Rötheln ähnlichen Ausschlag unter Fieberbewegungen hervor, der sich gehörig abschuppte. Von da an, wurden alle Glieder gerade, die Brust weiter, und rund, frey von Engöthigkeit und Husten. So ward das Kind allmälig wieder hergestellt, und war seither wie jetzt im achtzehnten Lebensjahre vollkommen gesund; obschon von schwächerem Aussehen als seine übrigen Geschwistern, doch weniger unpäßlich als diese, am wenigsten von Husten befallen.

Diese kurz abgefaßten Krankheits- und Kurgeschichten mögen genügen, die oben aufgestellten Grundsätze zu begründen und zu bekräftigen.

Sechster Abschnitt.

Verhaltungs-Regeln bei Milch- und Molkenkuren Auswahl der Kurörter.

Wenn je bei Kuren zur Entfernung wirklicher, zur Verhütung drohender Krankheiten oder zur Erholung nach überstandenen Krankheiten eigene Vorschriften für zweckmäßiges Verhalten nützlich oder erforderlich seyn mögen, so sind solche gewiß zum richtigen Gebrauche der Milch- und Molkenkuren auf Bergen am nothwendigsten. Luftänderungen zu vorderst, hier die Versetzung eines Patienten aus einer niedern Gegend in eine höhere, ist von Wichtigkeit und folgenreicher Bedeutung auf einen Körper mit wankender Gesundheit. Der Uebergang von einer mildern, wärmern, dickern Luft in eine höhere, frischere, lebhaftere und dünnere Luft wirkt im ersten Momente auf die Brust und die Haut eingreifend, zumal in den Morgen- und Abendstunden und bey herber Witterung; ja sie erzeugt zuweilen ein kürzer oder längerdauerndes Uebelbefinden, das ich Bergfieber nennen möchte. Deßhalb ist jedem Kuristen zu rathen den betreffenden Berg gegen Mittag oder noch vor Abend zu besteigen, und eben auch in dieser Rücksicht in der ersten Zeit der Kur, bis nach allmäliger Angewöhnung der Bergluft, erst mehrere Stunden nach Aufgang der Sonne ins Freie zu gehen,

und schon vor Sonnen-Niedergang sich wieder davon zurückzuziehen, um den kältern und heftigern Luftzügen in diesen Momenten auszuweichen.

Wehen die kältern Winde, herrscht Regenwetter, sind heftige Gewitter im Anzuge, so wähle der Kurist den Aufenthalt im Freien an windstillen und trockenen Stellen, oder ziehe sich lieber in die Wohnung zurück. Droht Ungewitter so vermeide er weite Spaziergänge oder entfernte Wanderungen, weil oft die schönste Stunde mit Regenschauer oder Riesel endet, und ein plötzlicher Sturm den Lustwandler ereilt, was zuweilen für ihn verderbliche Folgen hat. Langsamen Schrittes nur ersteige er die Kuppen der Berge, damit dort nicht ein schneidender Wind ihm den Schweiß abtröckne Ein Schirm sey immer sein Begleiter, der ihn schütze gegen Sonne, Regen und Luftzug.

Die Bekleidung sei immer wohlgewählt, gerüstet für Sommer und Winter; denn kühl ist meistens der Morgen, oft auch der Abend, wenn schon der Mittag so lieblich erwärmt.

Die Bewegung sei immer den Kräften angemessen; denn Uebung stärket den Körper, aber Anstrengung bis zur Müdigkeit nutzt ihn ab. Beim Gebrauche der Milch schadet gleich auf den Genuß jede starke Bewegung, stört den gehörigen Grad der Gerinnung im Magen, und hindert so die Verdauung; später ist das Gehen zuträglich. Die Molken kann man auf Spaziergängen warm aus seiner Flasche trinken, und sich da-

bei nach Herzenslust ergeben; denn Molken passiren leichter bei Bewegung.

Die Bergkuristen sollen sich soviel möglich bei warmer und heller Luft im Freien aufhalten, da sitzen, da spazieren, da ihr Spiel treiben, und ihre Unterhaltung suchen. Luft und Licht und schöne Aussicht erheitern den Geist, ergötzen das Herz, und Gesellschaft würzt jeden Genuß in Gottes schöner Natur. Trüben auch zuweilen Wolken die Luft, schweifen Nebel an Bergen und hemmen jede Fernsicht, verdüstert sich der Himmel und fallen da Regen Tagelang, so fliehe der Kurist das Freie, und meide das einsame Zimmer, aber suche den Gesellschafts = Saal, oder in der einsamen Hütte den Feuerheerd; dann kürzen Gespräche und Spiel den trüben Tag, und bewahren den heilsamen Frohsinn.

Die Nahrung sei leicht und mild und mäßig bei Milch- und Molkenkuren. Alle fetten und schweren Mehlspeisen seien vermieden so wie die blähenden Hülsenfrüchte. Fern bleibe alles Saure, Salat, saure Saucen und Früchte. Das Obst ist den Milchtrinkern verbotene Frucht, wie weiland der gelüstigen Stammmutter der Apfel. Der Kurist darf sich nicht locken lassen von der herrlich duftenden Erdbeere: Nur die schwarze Kirsche darf er verkosten. Der Trunk kalter Milch und Nideln mit und ohne Zieger ist dem Magen lästig und schädlich. Butter und Käse in mäßigen Dosen erlaubet der Arzt, Fleischkost mit milden, süßen Gartengemüsen mundet den daran gewöhnten Kuristen, und vertragt sich mit

Milch und Molken. Genug des Guten beitet die Tafel des Kurhauses, und frugal genug muß der Kurist in den zerstreuten Sennhütten leben, denn Kuhwarme Milch, Reis und leichte Milchspeisen sind meistens seine Nahrung, und der Kaffee Morgens und Abends sein Labsal.

Das Getränk sei der Milchkur gemäß! Kaffee, zuweilen auch Chokolat zum Morgen- und Vesperbrode behagt dem Magen des Kuristen. Guter alter Wein, weißer oder rother, würzt köstlich das Mahl; aber nur der süße Spanniol im Spitzglase darf zwischen den Mahlzeiten erscheinen. Heilsam ist bei heikeln Brustleiden oft einzig nur Milchkost, und Selterser-Wasser mit Milch vermischt der passendste Trunk.

Diese Regeln binden nur Milch- und Molkentrinker so streng: Gütlich mag sich der gesunde Bergpilger auch anders noch thun.

Man seze die Trink- und Badekur aus, wenn sie auffallend schwächt, wenn sie Undauigkeit oder Durchfall mit Verlurst des Appetites erregt, besonders bei naßkalter Witterung, bis diese Beschwerde durch zweckmäßige Mittel oder ärztlichen Rath beseitiget sind. Zuweilen frommt es die Molken gegen Milch, zuweilen die Milch gegen Molken zu vertauschen.

Sehr wirksam ist der Molkentrank auch ohne Bäder in Brust- und Goldaderbeschwerden: Noch wirksamer sind auch ohne Trank die Molkenbäder in Krankheiten des Lymph- und Hautsystems; aber in den meisten

Fällen leisten beide Kuren vereint den auffallendsten Nutzen. Mit dem Milch- und Molkentrank lassen sich auch füglich andere künstlich bereitete Bäder, oder einfache Wasserbäder, wohl auch mit Zusatz von Milch verbinden.

Wem bei Brustkrankheiten die Bergluft, sei es bei guter oder bei naßkalter Witterung, den Athem erschwert, Bedrückung, Engöthigkeit, trocknen Husten, Blutspeien, oder Bruststiche erregt, der verlasse den Berg, da es noch Zeit ist, um ärgern Uebeln zu entrinnen.

Man fordere überhaupt nicht von diesen Kuren Unheilbares zu heilen, wie die Lungensuchten im lezten Zeitraume, Brustleiden von organischen Fehlern und dergleichen Uebel, welche durch den Einfluß der lebhaftern Bergluft sich nur verschlimmern können.

Wichtig ist die Auswahl der Berge zu diesen Kuren.

Man meide die hohen Berge, und die der Nordluft zugewandten Oerter bei Neigung zum Blutspeien und Brustentzündung, und wähle eher niedere gegen Mittag gelegene, gegen Nordost aber geschlossene Alpen, wie z. B. unsere Balmberge und andere gleicher Lage.

Man wähle die höhern Berge für Kuristen, welche an Gemüthskrankheiten, Bleichsucht, Scropheln, Flechten und andern Ausschlägen leiden; kurz für Patienten, die sich gesunder Brustorgane erfreuen. Diese Vorschriften und Regeln mögen im Allgemeinen genügen für einzelne Krankheitsfälle, und für Kuristen wissen die betreffenden Aerzte noch bessern Rath.

*)

Aus dieser Abhandlung erhellet, wie ich glaube sattsam, daß bei Milch- und Molkenkuren auf Bergen auch die Molkenbäder wohl verdienen in den Arzneischaz aufgenommen zu werden. Möchte dieser Versuch die Aufmerksamkeit des Publikums und besonders meiner verehrten Amtsbrüder auf dies wirksame Heilmittel leiten, zumal bei unserer vortheihaften Lage zur Benutzung derselben! Möchten sie die hier aufgestellten Grundsätze, das Ergebniß vieler zum Theil hier mit Kurgeschichten belegten Beobachtungen, gefälligst ihrer Beachtung würdigen, Versuche darüber anstellen, und derselben Erfolge ebenfalls offenbaren! Sollten sich meine Angaben dadurch bestätiget finden, woran ich nicht zweifle, so würde ich mich glücklich schätzen, ihnen besonders durch diese Anregung für die Molkenbäder ein wirksames Heilmittel angezeigt, und der leidenden Menschheit dadurch einen Dienst erwiesen zu haben.

Im Verlag bei Amiet = Lutiger in Solothurn.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kottmann, Johann Carl,

Der Weissenstein Die Milch- und Molkenkuren, auch Molkenbäder auf dem Jura bei Solothurn

Solothurn 1829

Bamberg, Staatsbibliothek -- Baln.o.423
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11425374-1